Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 145. Elbing, Donnerstag 25. Juni 1891. 43. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Diejenigen geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das III. Vierteljahr bei den Postämtern oder Landbriefträgern **gefälligst, möglichst bis zum 29. Juni,** bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Juli **gratis.** Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich **„Der Hausfreund",** 1 Mal wöchentlich **„Illustr. Sonntagsblatt",** alle 14 Tage **„Landwirthschaftlicher Rathgeber"** mit Illustrationen.

Die „Altpr. Ztg." kostet in der **Expedition** und in den **Abholestellen** pro Quartal **1,60** M.
mit Botenlohn . . . . . **1,90** „
bei allen Postanstalten . . . . . **2,—** „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . **2,40** „

Kurz vor Schluß dieses Quartals werden wir im „Hausfreund" mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans **„Verjährt"** von dem allbekannten Schriftsteller Ewald August König beginnen und darauf den sehr spannenden Original-Roman **„Des Bruders Fluch"** von H. v. Ziegler abdrucken.

⊙ Ueber den Hausirhandel.

Von allen Seiten ertönen gegenwärtig wieder Klagen über den zunehmenden Hausirhandel. Stadt und Land müssen dieses zur Plage gewordene Unwesen erdulden, ohne sich desselben erwehren zu können. Der Reichstag hat zwar durch die Hausirern und Detailreisenden auferlegte besondere Steuern, sowie durch erschwerte Erlangung und Ausstellung des Hausirscheines versucht, diesem Unwesen zu steuern, allein bisher ohne allen Erfolg. Im Gegentheil ist es in den letzten Jahren noch gewachsen und überschwemmt jetzt das ganze deutsche Vaterland.

Der gesunde Menschenverstand muß sich sagen, daß diese eigenthümliche Thatsache einen Grund haben muß, und wenn man sich den Handel im Hausirwege näher ansieht, versteht man auch, warum sich immer mehr Personen demselben zuwenden.

Es ist nicht allein das ungezwungene und ungebundene Leben, durch keine erheblichen Unkosten belastet, welches so viele Leute zum Hausiren verleitet, sondern es ist in der Hauptsache der geradezu enorme Nutzen, welcher beim Hausiren der Waaren erzielt wird. Wie aber entsteht nun derselbe?

Wir geben zu, daß in früheren Zeiten, in welchen es ja auch Hausirer gegeben hat, von denselben reell zu kaufen war. Sie hatten sozusagen ihre feste Kundschaft, welche sie alle Jahre ein- auch zweimal zu besuchen pflegte und bei welcher sie gern gesehen waren. Vorzüglich in vom großen Weltverkehr abgelegenen Dörfern waren sie oft willkommene Gäste; konnten doch durch dieselben entweder der Hausrath oder die Kenntniß von den Dingen, die da draußen passirten, ergänzt werden. Die Hausirer von damals waren eine Art Vertrauensperson, und man glaubte eine gewisse Garantie bei den Einkäufen zu haben. Ganz anders gestaltete sich der Hausirhandel nach Einführung der Gewerbefreiheit. Jedem war es nun freigestellt, zu thun und zu lassen, was er wollte, hinein zu pfuschen in Erwerbszweige, von denen er wenig oder gar nichts verstand.

Existenzen, die anderwärts Schiffbruch gelitten, drängten sich ein, Fabriken schossen wie Pilze aus der Erde, und besonders in Bedarfsartikel trat eine Ueberproduktion ein, welcher der Absatz fehlte, denn der Handel hob sich nicht in gleichen Maaße. Aber Absatz mußte geschafft werden und so wurde zum Vertrieb von Waaren durch den Hausirhandel geschritten, der heute zu einer Landplage geworden ist. Hätte nun dieser unsagbar vermehrte Hausirhandel die soliden Bahnen, in denen er sich größtentheils früher zu bewegen pflegte, nicht verlassen, so wäre zuerst der seßhafte Kaufmann und der reelle Händer davon betroffen worden, das Publikum würde für dieselben Preise die Waare ins Haus geliefert erhalten haben.

Allein nur zu bald mußte die Konkurrenz Wege einschlagen, die zur Unsolidität führten. Die außerordentlich vermehrte Produktion der Fabrikate zwang die Industrie zur Herstellung von Waaren, welche wohl etwas äußeren Schliff, aber um so weniger inneren Gehalt besaßen. Ja es ist Thatsache, daß die verschiedensten Arten von Waaren extra für den Hausirhandel angefertigt wurden und auch noch heute angefertigt werden. Es giebt Fabriken, welche ihre Waaren nur durch Hausirer vertreiben lassen. Dieselben sind mit einem geringen Gehalt angestellt und erhalten außerdem von den verkauften Waaren einen gewissen Prozentsatz. Andere Fabriken stellen neben guten Waaren ganz minderwerthige, für den Hausirhandel bestimmte her; überall aber, wo der Hausirhandel seine Bezugsquellen hat, sind es entweder die oben geschilderten oder die Ausschußwaaren der Fabriken, welche derselbe bezieht, während die guten Waaren an die seßhaften Kaufleute abgegeben werden, die mit diesem geringen „Schund" ihre Kunden nicht bedienen können, wollen sie dieselben nicht verlieren.

Es zeigt sich hier eine ganz eigenthümliche Thatsache. Während der seßhafte Kaufmann seine guten Waaren mit dem ortsüblichen für seine Existenz nothwendigen Aufschlag weiter verkauft, fordert der Hausirer für die von ihm geführten ordinären Waaren gewöhnlich dieselben, manchmal aber noch höhere Preise, als der erstere. Es sind bei Untersuchungen über das Hausirerwesen Fälle zur Kenntniß gekommen, wo nicht nur das Doppelte, sondern ein noch weit höherer Preis für eine Waare gefordert wurde, den man bei einem reellen Kaufmann bezahlen mußte.

Nun steht ja der Grundsatz fest, daß jeder seine Waare verkaufen kann, wie er will, daß also ein höherer Preis durchaus keine Uebervortheilung, also kein Betrug ist, wenn nicht unter falschen Vorspiegelungen zum Kauf verlockt wurde. Die Hausirer wissen dies sehr wohl, auch wissen sie, daß nämlich wenige Menschen genügende Kenntniß von der Güte der Waaren und des reellen Preises besitzen.

In den Städten wandern die Hausirer bis in die obersten Stockwerke, um dort noch einen Käufer oder eine arme Frau aufzuspüren, die dumm genug ist, den redegewandten Handelsleuten sich etwas aufreden und sich der letzten Groschen entledigen zu lassen. Wer da nicht kurz und bündig zu antworten versteht, dem dürfte oft der Geldbeutel erleichtert werden. Einmal ums andere ruft der Ton der Glocke an die Korridorthür, um dort einen Hausirer nach dem andern abzufertigen. Wer hier kurz angebunden ist, kommt am besten weg, mit einem kräftigen „Nein ich danke" ist die Sache am schnellsten erledigt.

Viel schlimmer wird die Plage allerdings auf dem Lande empfunden. Die Dörfer mit ihren oft einzelstehenden Gehöften sind vorzugsweise der Tummelplatz dieser fahrenden Leute. Die Dörfer haben denn auch in „diesem Artikel" am meisten zu leiden, und da von der Gesetzgebung eine Besserung vorerst nicht zu erwarten steht, so muß man eben zusehen, wie man sich der Aufdrängler am Besten zu erwehren weiß.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 23. Juni.

— Der Kronrath wird am Mittwoch im Berliner Königlichen Schlosse unter Vorsitz des Kaisers eine Sitzung abhalten.

— Der Staatsminister v. Maybach hat sich bereits von den Direktoren, Räthen und Beamten seines Ressorts verabschiedet.

— Der neuernannte Eisenbahnminister Thielen, bisher Präsident der Eisenbahndirektion zu Hannover, ist ein Sohn des verstorbenen Feldprobstes der Armee Dr. Thielen. Der neue Minister hat das 60. Lebensjahr vollendet. Mittwoch wird er vom Kaiser empfangen.

— Als Oberpräsident für **Westpreußen** wird jetzt in der „Voss. Ztg." auch der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Magdeburg genannt, dessen Nachfolger alsdann Ministerialrath Lohmann werden würde.

— Das Mitglied des Reichstages und des Herrenhauses, Herr von Kleist-Retzow, war vor einigen Tagen bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

— Der dem Zentrum angehörende Landtagsabgeordnete für Schleiden-Malmedy-Montioie, Rentier Lucius, hat mit dem Schlusse der Session sein Mandat niedergelegt. Herr Lucius steht im 76. Lebensjahre.

— Im Gegensatz zur Thronrede, in der der Kaiser die Hoffnung ausspricht, die Durchführung der Landgemeindeordnung werde „das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen", erklärt die „Kreuzztg.", jeder Patriot, vor Allem jeder Konservative, werde diese Hoffnung gleichfalls hegen, „ohne sich deshalb auf Grund der genauen Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse in den östlichen Provinzen der auch von uns geäußerten Befürchtung entschlagen zu können, daß in Wahrheit die Wirkung des Gesetzes eine entgegengesetzte sein wird."

— Der deutsche Aerztetag in **Weimar** beschäftigte sich am Dienstag mit der bürgerlichen Gesetzgebung, worüber Aub-München als Referent sprach. Die Versammlung beschloß die Forderung einer Aerzteordnung und einer Spezialgesetzgebung für Aerzte. Busch-Krefeld referirte eingehend über die Novelle zum Krankenkassengesetz. Der Aerztetag erklärte sich fast einstimmig prinzipiell für die freie Aerztewahl seitens der Kassenmitglieder. Graf-Elberfeld hielt die Schlußrede.

— Die „A. R.-K." hört, daß die Fertigstellung einer Reichs-Arzneitaxe in absehbarer Zeit zu erwarten ist und somit auch in dieser Beziehung eine Einheitlichkeit in den deutschen Bundesstaaten erzielt wird.

— Die „Westf. Volksztg." veröffentlicht ein Verzeichniß angeblich vom Bochumer Verein gefälschter Stempel, unter welchen sich zahlreiche Stempel staatlicher Eisenbahnverwaltungen des Inlandes befinden.

— In einem Artikel, der sich mit dem Steuerprozeß zu **Bochum** beschäftigt, tadelt die „Nordd. Allg. Ztg." die Unbedachtsamkeit der deutschen Presse, da dieselbe kein Bedenken getragen habe, noch bevor durch den Urtheilsspruch der Gerichte eine Schuld konstatirt sei, einen einzelnen Fall zu verallgemeinern und die gesammte deutsche Industrie anzuschwärzen. „Erweist sich bei dem Ausgang des Prozesses das Vorhandensein irgend welcher größeren oder geringeren Schuld, so wird dieselbe ihre Sühne finden, und damit ist der Gerechtigkeit Genüge geschehen."

— Der „Ziegler- und Kalkbrenner-Verein" besichtigte am Montag die Friedrichsruher Thonwerke, und brachte dem Fürsten Bismarck, „als dem Muster deutscher Mannhaftigkeit und Unerschrockenheit, deutscher Treue und Gewissenhaftigkeit, deutscher Zähigkeit und Festigkeit, dem gewaltigsten Manne des Jahrhunderts", eine Ovation dar. Der Fürst erwiderte auf diese Ansprache, wenn er auch dies vielleicht nicht alles verdient habe, so habe er doch jedenfalls das gute Gewissen, seine Schuldigkeit gethan zu haben. Mehr könne man von einem ehrlichen Mann nicht verlangen. Das Ziegelei-Gewerbe sei ihm sehr sympathisch und er habe sich von Jugend auf damit befaßt. Allerdings sei ein großer Theil seines väterlichen Vermögens durch eine Ziegelei, welche sein Vater in der Nähe Berlins besaß, verloren worden. Ich habe noch, fuhr der Fürst fort, auf allen meinen Gütern Ziegeleien, bin aber größtentheils mein Selbstabnehmer. Wenn Sie nun hervorgehoben haben, daß ich bestrebt gewesen, dem Lande den Frieden zu erhalten, so kann ich nur hoffen, daß man die Segnungen meiner Bestrebungen spürt.

— An der Berliner Produktenbörse war der Verkehr am Dienstag schwach, da sich die Unternehmungslust zurückhielt. Das warme Wetter, zum ersten Mal ohne Regen, ließ die Weizenpreise zuerst um 1 Mark zurückgehen, für nahe Sichten aber wurde der Rückgang fast ganz wieder eingeholt. Der Roggen ging für nahe Termine um 1 Mark zurück. Bei den Berliner Preisen ist keine Möglichkeit zu russischen Abschlüssen. Waare bleibt knapp, Mühlen kaufen aber auch wenig.

— In **Wurzen i. S.** hat der Bürgerverein die städtischen Kollegien ersucht, mit Rücksicht auf die hohen Getreidepreise bei der sächsischen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß dieselbe im Bundesrath für sofortige Suspension und spätere Aufhebung der Getreidezölle eintrete.

— Sozaldemokratische Versammlungen gegen die Kornzölle haben stattgefunden in Neuruppin, Halberstadt, Darmstadt, Deutz, Gaarden, Barmbeck, Bergedorf, Eilenburg, Lutter a. B., Höchst, Groitzsch i. S., Voigtsberg i. V. und Elbing.

— Das Reichsgericht ordnete die Einstellung des Verfahrens gegen den s. Z. wegen Landesverraths verhafteten Schiffer Madert aus Louisenthal und die Rückerstattung der von ihm gestellten Kaution von 10,000 Mk. an.

— Eine Abänderung des deutschen Buchdruckertarifs hinsichtlich einer Verkürzung der Arbeitszeit ist mit 13,971 gegen 1332 Stimmen der Buchdrucker beschlossen worden.

— Der am Jahrestag der Schlacht von Langensalza (27. Juni) übliche Festzug der Welfenpartei, der bei der diesjährigen 25. Wiederkehr besonders großartig geplant war, ist verboten worden.

— Der Sozialist Johann Most wurde nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus New-York wegen aufrührerischer Reden zu einjährigem Gefängniß verurtheilt und trat die Strafe bereits an.

— Eine Sammlung für die aus **Rußland** ausgewiesenen Juden hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen zwar gestattet; doch darf dieselbe nur bei Juden vorgenommen werden.

* **Köln,** 23. Juni. Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht einen Brief des Missionars Schynse aus Bukumbi vom 27. März. Pater Schynse hatte damals die Reise um das Westufer des Nyanza beendet und auf derselben die bis zum 2. Grad 47. Min. reichende Bucht von Ngulula entdeckt. Pater Schynse spricht in dem Briefe die Meinung aus, daß die südlichen 4 bis 6 Meilen des Sees für die Schifffahrt wenig geeignet seien. Ferner theilt Pater Schynse mit, daß er auch die von Emin Pascha neu angelegte deutsche Station Bukoba besucht habe, von wo Emin Pascha einen Tag vorher abmarschirt sei. Dort werde rüstig gebaut und gepflanzt, insbesondere Kaffee. Araber seien am See nicht mehr zu finden und der Sklavenhandel habe aufgehört.

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. Juni. Die Mehrzahl der Blätter, auch einige opportunistische, sprechen die Ansicht aus, weder die Regierung noch die Kammer hätten besondere Ursache, mit dem Verlaufe der Interpellationsdebatte betreffend die Melinitaffäre zufrieden zu sein. Die radikale „Justice" meint, das Ministerium sei aus der gestrigen Kammersitzung geschwächter und die Kammer noch kompromittirter hervorgegangen und die Bevölkerung sei wahrscheinlich noch mißtrauischer geworden. Der „Radikal" sagt, die weit überwiegende Mehrheit der Kammer sei anderer Anschauung gewesen, als durch die Abstimmung zum Ausdruck gekommen sei, aber man durfte den Ministerpräsidenten Freycinet, dessen Patriotismus und hohe Verdienste unbestreitbar seien, nicht anläßlich einer solchen Affäre opfern. Die „Estafette" bemerkt, die ganze Interpellation sei zwecklos gewesen; thatsächlich wisse man jetzt bezüglich der Affäre soviel wie früher.

Bordeaux, 23. Juni. Die Ruhe wurde gestern neuerdings gestört. Die Menge zündete den Tramwaykiosk auf dem Platz Aquitaine und an anderen Stellen der Stadt an und bewarf die Truppen verschiedentlich mit Steinen. Es gelang indeß, die Menge im Zaum zu halten, auf dem Aquitaineplatz war Waffengewalt nothwendig. 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. Es herrscht große Aufregung in der Stadt. Die Läden und Cafés in der Nähe des Aquitaineplatzes sind geschlossen. Man glaubt, die gestrigen Zwischenfälle den Anarchisten zuschreiben zu sollen.

Bologna, 23. Juni. Anläßlich der gestrigen Provinzialwahlen in Castelguelfo entstand zwischen den Gemäßigten und den Sozialisten ein Handgemenge, wobei eine Person getödtet und fünf verwundet wurden. Elf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Oesterreich-Ungarn. Fiume, 23. Juni. Kaiser Franz Joseph langte um dreiviertel sieben bei prachtvollem Wetter hier an und fand enthusiastischen Empfang seitens der Stadt und der Bevölkerung. Die Stadt ist großartig dekorirt und die heutige Illumination verspricht ganz ungewöhnlich großartig zu werden. Bei Ankunft des Kaisers feuerte die englische Eskadre hundert Salutschüsse ab. Nach der Ankunft hierselbst fuhr der Kaiser nach dem Palais des Gouverneurs, wo er den englischen Admiral Hoskins und die Offiziere des englischen Geschwaders und darauf die in der hiesigen Torpedofabrik anwesenden französischen Offiziere sowie zahlreiche Abordnungen empfing.

England. Der Londoner „Daily Telegraph" begrüßt in sympathischer Weise den Wunsch Kaiser Wilhelms, einer Revue des Freiwilligen-Korps beizuwohnen, und fordert die Armeeleitung auf, bei dieser Gelegenheit einmal zu zeigen, was England in militärischer Hinsicht leisten kann. — Wie aus Iquique gemeldet wird, soll die Armee der Kongreßpartei durch Eintritt von Freiwilligen beständig anwachsen. Viele dienen ohne Sold. Man erwarte daher, daß die Kongreßarmee bald die Offensive ergreifen werde.

Italien. Rom, 23. Juni. Der Waffenarbeiter Vannozzi hat ein neues Gewehr erfunden, welches in 17 Stücken einfacher, um 10 Lire billiger und um ein halbes Kilogramm leichter als das Mannlichergewehr ist. Die damit angestellten Versuche verliefen glänzend. — (Deputirtenkammer.) Am Schlusse der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß Colajanni und Genossen an den Minister des Innern wegen dessen Verbotes von öffentlichen Versammlungen bezüglich der Tripelallianz eine Interpellation eingebracht haben. Der Ministerpräsident di Rudini stellte darauf den Antrag, sofort nach Beendigung der Budgetdebatte die Verlängerung des Bankgesetzes, sodann die Interpellation Cavallottis betreffend die äußere Politik, endlich die auf die innere Politik bezüglichen Interpellationen, darunter diejenige Colajannis, zu berathen. Der Antrag wurde angenommen.

Türkei. Konstantinopel, 23. Juni. Eine militärische Kommission, bestehend aus mehreren Offizieren unter Führung Sabit Paschas, ist zum Studium des Artilleriesystems nach Essen abgereist und beabsichtigt, sich von dort nach Frankreich zu begeben.

Amerika. Aus Mexiko verlautet, daß zwei Kriegsschiffe mit 400 Mann Soldaten an Bord nach Haiti abgesandt seien, um vom Präsidenten, General Hippolyte, Genugthuung zu fordern.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 23. Juni. Der Kaiser wird gelegentlich seiner Yachtfahrt nach Norwegen, welche er von England aus unternimmt, auch dem Walfischfang in den dortigen Gewässern beiwohnen. — Ueber das Reiseprogramm des Kaisers bringt der „Hannov. Courier" noch folgende ergänzende Nachrichten: Der Kaiser bleibt drei Tage in Kiel und fährt am 29. Juni nach Hamburg. Die Kaiserin reist erst am 28. Juni von Station Wildpark ab und trifft gleichfalls am 29. Juni in Hamburg ein. Von dort geht die Fahrt am Nachmittag nach Helgoland. Hier übernachtet das Kaiserpaar an Bord des „Fürst Bismarck". Am 30. Juni geht es nach Wilhelmshaven. Am 1. Juli erfolgt die Ankunft in Amsterdam. Von hier geht das Kaiserpaar am 3. Juli nach dem Haag und nach Rotterdam, wo es sich auf der „Hohenzollern" nach England einschifft. Die Ankunft in Port Viktoria ist auf den 4. Juli Mittags festgesetzt. Nachmittags um 4 Uhr wird das Kaiserpaar per Bahn in Windsor eintreffen, woselbst bis zum 7. Juli Aufenthalt genommen wird. Am 8. Juli siedelt das Kaiserpaar nach London über, wo dasselbe bis zum 12. Juli im Buckinghampalast wohnt. Am 13. Juli verabschieden sich die Kaiserlichen Gäste von der Königin von England in Windsor und fahren Nachmittags nach Felixstone. Der Kaiser begiebt sich am Abend nach Leith, von wo am 14. Juli die Einschiffung an Bord des „Hohenzollern" zur Nordlandsreise statt-

Die kaiserlichen Prinzen reisen am 5. Juli mit ihren kaiserlichen Elternpaare nach England nach, nur der jüngste Prinz bleibt im Marmorpalais in Potsdam zurück.

* **Dresden**, 23. Juni. Nach amtlicher Meldung hat sich Prinz Friedrich August mit der Erzherzogin Luise, Tochter des früheren Großherzogs von Toskana, verlobt. Prinz Friedrich August ist der älteste Sohn des Prinzen Georg, also zukünftiger Thronerbe.

* **Bückeburg**, 22. Juni. Gestern wurde die Erbprinzessin, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, im Fürstlichen Schlosse zu Stadthagen von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden.

Armee und Flotte.

* **Potsdam**, 23. Juni. Heute Nachmittag fand auf dem hiesigen Ulanen-Reitplatz von 3—6 Uhr zur Feier des 151jährigen Bestehens der Gardes du Korps ein Preisturnen und -Reiten der Mannschaften des Regiments statt, welchem der Kaiser, die Kaiserin, die drei ältesten kaiserlichen Prinzen, Prinz Leopold, der Kultusminister, sämmtliche aktiven Offiziere des Regiments mit Damen und viele früheren Offiziere beiwohnten. Nach Beendigung der Uebungen erfolgte die Vertheilung der in Uhren bestehenden Preise durch die Kaiserin. Im Offizierkasino der Gardes du Korps findet Nachmittag ein Diner statt, an welchem der Kaiser ebenfalls Theil nimmt.

* **Flensburg**, 23. Juni. Das Schiffsjungen-Schulschiff „Musquito" ist auf eine Untiefe bei Middelgrund an der Südküste Alsens festgerathen. Drei Dampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen.

— Die Einführung eines neuen Gewehrs von kleinem Kaliber in die russische Armee kündigt der „Kreuzztg." zufolge ein Tagesbefehl an. Die Kugel (mit Nickelumhüllung) durchdringt auf 400 Schritt 27 Zoll dicke Bohlen, ohne platt gedrückt zu werden. Die Waffe wiegt nur 10 Pfund, 2 Pfund weniger als das Berdan-Gewehr.

Bronsart v. Schellendorf †.

Auf seinem Gut Schettninen bei Braunsberg starb nach nur 3tägiger Krankheit gestern, wie wir in gestriger Nr. telegraphisch berichteten, der Kommandeur des 1. Armee-Korps, Bronsart v. Schellendorf, im 59. Jahre seines Lebens. Der Verstorbene hatte vor kurzem seine Brunnenkur in Baden-Baden beendet, und da dieselbe nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet gewesen war, bis zum Herbste Urlaub erhalten. Erst vor einigen Tagen nahm sein kränklicher Zustand einen akuten Charakter an, der General erkrankte an Brust- und Rippenfellentzündung. Seine Königsberger Hausärzte fuhren zu öfteren Malen nach Schettninen hinaus, und ziemlich plötzlich ist nun in letzter Nacht der Tod eingetreten. Paul Bronsart von Schellendorf, geboren den 25. Januar 1832 zu Danzig, hat eine glänzende Karrière hinter sich und auch in der historisch denkwürdigen Zeit der siebenziger Jahre schon eine hervorragende Rolle gespielt. Am 1. September, als in Sedan die weiße Fahne aufgesteckt wurde, wurde er als Oberstlieutenant im Großen Generalstabe dorthin geschickt, wo er die ersten Verhandlungen mit Napoleon III. führte. Bronsart v. Schellendorf hatte auch in dieser Eigenschaft als Oberstlieutenant im Großen Generalstabe den Mobilmachungsplan für den großen französischen Krieg entworfen und ausgearbeitet. Am 3. März 1883 erhielt der Verblichene nach dem Rücktritt v. Kameke's das Portefeuille des Krieges. Am 8. April 1889 wurde er auf sein wiederholtes Gesuch als Kriegsminister zur Disposition gestellt und kurze Zeit darauf als Nachfolger des kommandirenden Generals von Kleist zum kommandirenden General des ersten Armeekorps ernannt. Kaum zwei Jahre lang hat Bronsart von Schellendorf an der Spitze des ersten Armeekorps gestanden, aber in dieser kurzen Zeit sich in allen Kreisen, mit denen er in Berührung trat, die größte Liebe und höchste Verehrung erworben. Er war der Typus eines einfachen schlichten Soldaten, ganz nach dem Muster des großen Strategen Moltke; im persönlichen Umgange von einer gewinnenden Liebenswürdigkeit, die der Herzensgüte seines Charakters entsprach. Bronsart von Schellendorf hat sich auch als militärischer Schriftsteller einen bedeutenden Namen gemacht, u. A. das vorzügliche Werk „Der Dienst des Großen Generalstabes im Frieden wie im Kriege" verfaßt, von dem, wie alle Militärs wissen, eine Uebersetzung im englischen Heere amtlich eingeführt ist. Die Beerdigung des Verstorbenen findet am Freitag Nachmittag in Schettninen statt. Das Leichenbegängniß wird — dem Wesen des Verstorbenen entsprechend — auf Wunsch der Familie ein völlig einfaches sein; dieselbe hat auf jedes militärische Gepränge ausdrücklich verzichtet.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 24. Juni. Der Aufsichtsrath der Aktien-Kommandit-Gesellschaft „Danziger Oelmühle, Petter, Patzig und Co." hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der am 11. Juli hier stattfindenden Generalversammlung nach Abschreibung in der Höhe von 138,000 Mk. eine Dividende pro Geschäftsjahr 1890—91 von 11 Prozent für die Prioritäten und 12 Prozent für die Stamm-Aktien vorzuschlagen. — Die dänische Kutterbrigg „Oernen", Kapitän Uldall, mit 105 Mann Besatzung und 6 Kanonen ist gestern im Hafen von Neufahrwasser eingetroffen.

* **Zoppot**, 23. Juni. In gleichem Schritt mit dem Thermometer steigt nun auch die Frequenz unseres Badeortes. Die gestern abgeschlossene dritte Badeliste weist nach der „D. Z." schon 470 Familien und Einzelstehende mit 1735 Personen auf.

* **Bohnsack**, 22. Juni. Vorgestern wurden hier zwei Familien in tiefe Betrübniß versetzt. Der 3jährige Sohn des Schiffers B. und die 8jährige Tochter des Schiffers G. waren von den elterlichen Fahrzeugen auf eine Traft geklettert, fielen in die Weichsel und ertranken.

* **Rehhof**, 22. Juni. Gestern Nachmittag brannte die kleine Besitzung des Herrn Stobb in Schulwiese nieder. Vieh ist glücklicherweise nicht verbrannt.

* **Graudenz**, 23. Juni. Bei dem Festzuge am Sonntag führte die Korbmacher-Innung eine ganz eigenartige, zu diesem Zwecke besonders angefertigte Fahne mit. Dieselbe ist von Angehörigen der Innung in mühsamer Arbeit aus Weidenbast künstlich geflochten und wurde in einer besonderen Innungsfeierlichkeit eingeweiht.

□ **Hoch-Stüblau**, 23. Juni. Nach kürzlich ergangener Bekanntmachung werden denjenigen Personen, welche bei vorsätzlicher Brandstiftung an Gebäuden, die bei der Westpreußischen Feuer-Sozietät versichert sind, den Thäter derart nachweisen, daß seine Bestrafung erfolgt, Belohnungen bis 300 Mk. zugesichert. — Das Grundstück der Frau Rentier Thiene ist zum Bau einer evangelischen Schule seitens der Kgl. Regierung käuflich erworben.

* **Konitz**, 22. Juni. Ein Turnverein, welchem sofort 40 Herren beitraten, wurde heute hier gegründet.

[R.] **Rempelburg**, 23. Juni. Eine besondere Art von Geschäftsreisenden besucht gegenwärtig die hiesige Umgegend. Es sind zwei elegant gekleidete Herren, die auf einem feinen Fuhrwerk die Dörfer bereisen und dort nur den besser gestellten Einwohnern ihre Waaren anbieten. Sie verkaufen an solchen jedoch nur größere Posten, bestehend aus Stoffen zu Herrenanzügen, Kleiderzeugen und Wäschestücken. Besonders durch die niedrige Preisberechnung für diese letzteren wissen sie mit einer ungeheuren Zungenfertigkeit die Hausfrauen zum Kauf zu bewegen. Sie gehören angeblich einem großen Berliner Geschäftshause an, das durch einen sehr bedeutenden Waarenumsatz so niedrige Preise stellen kann, Gelder augenblicklich flüssig machen muß u. s. w. Sehr oft haben sie mit ihren Anpreisungen Erfolg, aber nur zu bald kommen die Käufer, welche Anfangs über ihren vermeintlichen vortheilhaften Handel ganz glücklich sind, zu der Ueberzeugung, daß sie sich gewaltig haben anführen lassen und dieselben Waaren viel besser und billiger in hiesigen Geschäften erstanden hätten. Die beiden redegewandten Herren haben die Richtung nach Bromberg eingeschlagen.

* **Schlochau**, 22. Juni. Am Sonnabend fand hier im Magistratsbureau die Verpachtung der städtischen Jagd statt. Während bisher die Jagd im Ganzen für 66 Mk. verpachtet war, wurden diesmal für die Feldjagd allein 146 Mk. und für die Waldjagd 171 Mk. geboten. (G.)

* **Thorn**, 22. Juni. Gestern wurde hier eine Frau von einer Katze so heftig gebissen, daß ihre Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich war. Die Sektion der Katze hat ergeben, daß dieselbe in Folge des Bisses eines tollen Hundes an der Tollwuth erkrankt war. Ferner ist gestern ein Hund getödtet, bei dem auch die Tollwuth festgestellt wurde.

S. **Pr. Stargard**, 23. Juni. Auf dem gestrigen Schützenfest errang Herr Bäckermeister Helmbold mit 55 Ringen die Königswürde.

* **Königsberg**, 23. Juni. In vergangener Nacht sind wiederum 200 russische Juden mit dem Personenzuge der Ostbahn von Eydtkuhnen hier angekommen, und nachdem sie gespeist waren, mit demselben Zuge über Berlin nach Hamburg weitergefahren. — Am Mittwoch vergangener Woche hatte der 17jährige Sohn des Besitzers K. auf Abbau Drengfurt ein Gewehr stark mit Pulver und kleinen Steinen geladen. Plötzlich gab es einen starken Krach — der Schuß war losgegangen, der Lauf gesprengt! Die Ladung hat dem jungen Mann den linken Arm zerschmettert, die Wange bis zur Schläfe hinauf gestreift und ist darauf in die Decke des Wohnzimmers eingedrungen. Dem Verunglückten wurde sofort ein Nothverband angelegt und derselbe dann hierher nach Königsberg in eine Klinik geschafft. Der Arm wird wahrscheinlich abgenommen werden müssen, so berichtet die „K. A. Z." — Ein in der letzten Pferdelotterie gewonnenes Pferd konnte dem Gewinner nicht verabfolgt werden, weil derselbe das Loos verloren hatte. Damit die Futterkosten nicht zu groß werden, wurde das Pferd gestern in Auktion verkauft und der Erlös in Asservation genommen, um, sobald das Aufgebot des Looses beendigt sein wird, an den Gewinner ausgezahlt zu werden.

* **Pr. Friedland**, 22. Juni. Der Präparande Butzke begab sich gestern Abend mit mehreren Mitschülern zum Baden nach dem Stadtsee. Kaum im Wasser, wurde derselbe von Krämpfen befallen und ertrank. Seine Kameraden konnten dem laut um Hilfe Rufenden nicht helfen, da sie nicht schwimmen konnten. (D. Z.)

* **Bromberg**, 22. Juni. Gestern hat sich ein junges Mädchen, Verkäuferin in einem Bäckereigeschäft, vergiftet. Lebensüberdruß soll der Beweggrund zur That gewesen sein.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

25. Juni: **Warm, schön, wandernde Wolken.**
26. Juni: **Schön, wärmer, schwül. Im Süden mehr wolkig, windig. Strichregen.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen)

Elbing, 24. Juni.

☞ **In Folge eines Unfalles in der Druckerei konnte gestern die fällige Lotterie-Liste nicht mehr der Zeitung beigeschlossen werden. Dieselbe wird daher heute nachgeliefert. Unsere verehrten Leser wollen dies gefl. entschuldigen.**

* [**Für das Provinzial-Sängerfest in Memel**] ist folgendes Programm festgesetzt: Sonnabend um 7 Uhr Abends Konzerte im Sängergarten und Sanssouci, um 8 Uhr Begrüßung der Sänger in der Sängerhalle durch Lied und Wort durch den Herrn Oberbürgermeister König. Darauf Konzerte und Gesangsvorträge in den Gärten. Sonntag den 5. Juli, um 10 Uhr: Probe zum Hauptkonzert, um 3 Uhr Festzug durch die Hauptstraßen, um 5 Uhr das erste Hauptkonzert in der Sängerhalle. Am Montag um 10 Uhr Probe zum zweiten Konzert, um 5 Uhr zweites Hauptkonzert. Am Dienstag Vormittags Ausfahrt nach dem Badeort Försterei, Spaziergang im Walde und am Strand, Gesänge, Rückfahrt um 6 Uhr, dann offizieller Schluß des Sängerfestes in der Sängerhalle. — Seitens unserer Liedertafel haben sich bis jetzt 11 Personen angemeldet, die nach Memel fahren wollen.

* [**Der diesjährige Anthroprologenkongreß**] wird, wie Professor Virchow in der letzten Sitzung der Anthroprologischen Gesellschaft zu Berlin mittheilte, in Folge des am 14. d. M. erfolgten Todes des Dr. Tischler in Königsberg nicht dort, sondern vom 3. bis 5. August in Danzig stattfinden.

* [**Der Johannisabend**] verlief gestern bei uns im Allgemeinen sehr still. In Weingrundforst gab Herr Pelz mit seiner Kapelle zur Feier des Tages ein gut besuchtes Abend-Konzert und fand die sehr lobenswerth ausgeführte Harmoniemusik lebhafte Anerkennung. Herr Pelz hat seine Kapelle in dieser Musik bereits auf den Höhepunkt gebracht, auf welchem dieselbe in der Streichmusik schon unbestritten steht, und können wir ihn zu diesem Erfolge nur gratuliren, umsomehr, als dabei berücksichtigt werden muß, daß Militairkapellen zum größten Theil aus ausgelernten tüchtigen und älteren Musikern bestehen, während die Pelz'sche Kapelle zumeist nur aus Lehrlingen und Anfängern zusammengesetzt ist. Die Mühe und Arbeit ist daher hier weit größer als wie die, welche der Dirigent einer Militairkapelle hat, und dies ist es eben, was lobend hervorgehoben werden muß, wenn eben solche Resultate erzielt werden. In Bellevue konzertirte noch einmal die Ungarische Zigeuner-Damenkapelle. Auch dieses Konzert erfreute sich wieder eines zahlreichen Zuspruchs und allgemeinen Beifalls. Die III. Mädchenschule hatte unter zahlreicher Betheiligung der Angehörigen der Kinder Nachmittags einen Sommerausflug nach Dambitzen gemacht und kehrte Abends gegen 9 Uhr in dichten Schaaren mit Sing und Sang und vielen Lampions vergnügt und voll befriedigt heim. Von sonstigen Sitten, Gebräuchen und Feiern früherer Zeit war wenig zu merken und sind dieselben in unserer Stadt fast ganz geschwunden. Nur Herr Schröter in Weingarten hatte hinter seinem nördlich liegenden Wäldchen auf einer hoch gelegenen freien Stelle ein kleines Johannisfeuer angesteckt. Außerdem bemerkten wir von der Weingarter Chaussee aus in nordwestlicher Richtung, vielleicht in der Gegend von Englisch Brunnen, noch ein zweites Johannisfeuer.

* [**Zu Sommersanfang.**] Bei seinem Scheiden wenigstens hat der Lenz uns noch einige sonnenhelle, warme Tage gespendet, als ob er sich nicht gerade für die Zukunft bei uns in Mißkredit setzen wollte. Und wirklich, das Naß des Himmels, welches uns in so überschwenglicher Weise in der Zeit des Frühlings geboten wurde, war wohl etwas zu reichlich. Schon fürchtete man allenthalben für ein nur einigermaßen günstiges Ergebniß der Ernte und nicht nur die Inhaber der Sommerlokale, auch die Hausbesitzer in den Bädern und Sommerfrischen fingen an, den Kopf bedenklich zu hängen. Jetzt scheint die Sonne dies in der Natur an Wärme entstandene Defizit nachholen zu wollen und sendet ihre wärmenden Strahlen zu uns desto eindringlicher hernieder, das Renommée des scheidenden Frühlings damit zugleich wieder herstellend. Und fürwahr, wer sieht es jetzt zur Zeit der Ernte nicht gern, wenn die Sonne Tag aus Tag ein ihr Werk der Fruchtreife fortsetzt. Zwar ist es für den Landmann nicht ein Leichtes, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, der Sonnengluth ausgesetzt, draußen auszuharren, aber wie armselig würde es um Frucht und Halm bestellt sein, wenn nicht auch diese Zeit käme. Später, wenn die Ernte eingebracht, dann folgt auch für den Landmann die Zeit der Muße und Ruhe. Die Natur hat eben alles weise und vorsorglich eingerichtet. Auch der wiederkehrende Sommer wird gegen seinen Vorgänger keine Ausnahme machen, denn wie immer, beherrscht auch heute noch ein ewiges Naturgesetz Zeit und Raum. Mit dem Johannistag, dem 24. Juni, beginnen aber, wenn auch vorerst fast unmerklich, die Tage kürzer zu werden, und wie schnell vergeht die Zeit, die erste Hälfte des Jahres ist alsdann vorbei; immer kürzer, kürzer wird die Zeit, die das Jahr noch zu vollenden hat, dann wandert es dahin zu seinen vielen Vorgängern. Der Sommer aber bietet uns noch eine Menge schöner und schönster Tage, er bietet uns erst die Frucht, deren Blüthe im Frühjahr unser Auge ergötzt, als: Birnen, Pflaumen, Aepfel, Waldbeeren, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren — alles köstlich mundende Speise und Labung für die vom Sommersonnenbrand nach Kühlung lechzende Zunge. Auch Blumen in großer Zahl bietet der Sommer uns noch, Rosen und Nelken blühen in großer Zahl und in unveränderter Pracht. Und wenn der Wiesenteppich zum zweiten mal im Jahre seine Blumen zur Blüthe bringt, dann dünkt uns der Sommer vor seinem Scheiden so herrlich und schön, daß wir ihn recht gern noch eine Zeit festhalten würden.

* [**Aus Stuba**] schreibt man uns vom 23. Juni: Die warme Witterung, verbunden mit dem fruchtbaren Gewitterregen, wirkt sehr wohlthätig auf die Ent-

St. Johannistag.

Von Klara Reichner.

Nachdruck verboten.

Bekanntlich giebt es mancherlei Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit Nichts träumen läßt, und gerade dieses Unerklärliche, Geheimnißvolle ist es, was eine so große, gewaltige Anziehungskraft auf alles Staubgeborene ausübt, jetzt noch sogar, in unserer sogenannten „aufgeklärten" Zeit, wie es vor grauen Jahren schon gewesen bei den Vor- und Ur-Vorvätern, und wie in irgend einer Form es auch sein und bleiben wird, solang' es Herzen noch auf Erden giebt, die hangen und bangen, lieben und hoffen können! — Vor Allem hat dieser echt-menschliche Hang zum Räthselhaften mit Vorliebe sich hingeflüchtet in's Wunderreich der unerschöpflichen Natur, hin zu jenen alten Bräuchen, die — gleich einem Vermächtniß der Vergangenheit fortlebend — noch immer frische, grüne Sprossen aus scheinbar dürren, abgewelkten Zweigen treiben, denn tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen, die eng verknüpft sind mit dem Volksgeist, so sehr auch der moderne Zeitgeist mit seinem mächtig brausenden Wogenschwall dagegen anspült; verkürzen konnte er sie wohl, doch nicht vertreiben, — fanden sie doch ein Asyl beim Volke, bei den Festen, und unter diesen ganz besonders auch bei jenem Tag, den Mutter Natur, die allgütige, selbst mit Rosen krönt und mit ihren schönsten, frischen Gaben schmückt: Johannis, das Fest des jungen Sommers, der goldenen Sonne und des Rosenmonats Juni!

Als eine Erbschaft aus altersgrauer, nebelhafter Vergangenheit kam es zu uns herüber aus den Trümmern der versunkenen Heidenwelt, als eine schon uralte Feier, begangen von den Germanen, wie den Kelten und den Slaven, als das bedeutungsvolle Fest der „Sommersonnenwende", wie damals es genannt ward, und noch heute heißt man es in England und in Schweden „Mittsommertag". Das Christenthum verband dann später das äußere Licht mit dem inneren: das helle Licht, die belebende Wärme der hohen Tageskönigin, der Sonne, mit dem himmlischen Feuer und Strahlenglanz des Glaubens, vereint mit dem Gedächtniß St. Johann des Täufers, des „Erleuchters des Irrenden", der „Leuchte der Menschheit", woran noch jetzt Glaube und Aberglaube der Bräuche und Zeremonien des Johannistags und der Johannisnacht erinnern, wenn auch der bunte, volksthümliche Schimmer längst erloschen oder doch verblichen ist, mit welchem man in mittelalterlicher Zeit einst das Johannisfest begangen.

Trotzdem — was Alles weiß der Volksmund zu berichten und erzählen noch von diesem Tag und dieser Nacht! — Da sollen Glocken von versunkenen Städten läuten, verwünschte Jungfrauen mit obligaten sämmtlichen verwunschenen Schätzen der Befreiung harren, denn besonders das für Jedermann von jeher so verlockende Schatzheben spielt in der Johannisnacht eine große Rolle! Da sollen sich die Berge öffnen, Schätze „blühen", doch nur für den natürlich, welcher auf das schwere Kunststück sich versteht, sie rechtzeitig zu suchen, finden und zu heben! Da reichen Märchen und Sage sich die Hände und flüstern mit geheimnißvoller Stimme ihr altes, wohlklingendes Lied von der ersehnten „Wünschelruthe," die just in der Johannisnacht soll geschnitten werden können, falls man nämlich so glücklich war, sie zu entdecken, und von dem heilsamen „Johanniskraute," sowie von jenen anderen kräftigen Kräutern, die man in der gleichen Nacht zu pflücken hat, um zu „Johanniskränzen" sie zu winden, zum Schutze gegen allerlei Gefahr. Und die „Johannisblume" erst! Was für begehrenswerthe und schätzbare Eigenschaften soll sie besitzen, wenn man dem Volksmund Glauben schenken darf. Wenn ein Mägdelein z. B. „durch die Blume" gerne erfahren will — und welches Mädchen möchte das wohl nicht erfahren? — welchem Stande und Beruf ihr Zukünftiger angehören wird, so braucht sie nur — orakelt die Frau Sage — am Johannistage alle jene verschiedenen Berufsgattungen, auf die ihr Sinn gerichtet ist, der Reihe nach hübsch herzusagen, Blättchen für Blättchen dabei abzupfend von der weißen Strahlenblüthe, die in der Botanik den Namen »Chrysanthemum leucanthemum« führt, bis ihr das letzte Blättlein das Gewünschte dann verräth. Auch dafür, um „das Porträt der Geliebten" im Traum zu erblicken und über den Zeitpunkt des Einlaufens in den Glückshafen der Ehe Näheres zu erfahren, weiß die Sage des Johannistages Rath zu geben, in verschiedenen blumigen Nüancen und in England suchen die heirathslustigen und liebenden Mädchen einen Blick in die Zukunft zu thun, oder „seine" Treue zu ergründen durch den sogenannten „stummen Kuchen", einen Kuchen nämlich, der die seltene Eigenschaft besitzen muß, daß zwei Mädchen ihn in tiefstem Schweigen einzurühren und zu backen haben, während eine Dritte — ebenso stumm — ihn in drei Theile und unter die betreffenden drei Kopfkissen legt, auf daß der Traum im Schlummer ihnen das Ersehnte oder den Ersehnten künde!

Uebrigens ist auch „Er" nicht ganz unempfänglich gegen das geheimnißvolle Walten des Johannistages. Möchte doch auch er wohl gerne wissen, welche „bessere Hälfte" ihm das Schicksal zugedacht und ob sein Schatz ihm treu verbleibt, obwohl er auch die Schätze nicht verschmäht, die man an diesem Tage durch den Farrnsamen, den Samen der bescheidenen Farrnkräuter, soll finden können, indem — vorausgesetzt, daß man den rechten findet — dieser Glück bringen soll für Alles, für gar Alles, was man unternimmt, und mehr kann man doch wahrlich nicht verlangen! — Besonders aber sind es die „Johanniskränze", gewunden aus Blumen, gepflückt in der Johannisnacht, bei denen jedoch das „Johanniskraut" (hypericum) ja nicht fehlen darf, die im In- und Ausland vielbekannt und vielbeliebt sind bei Mann und Weib, die schon die Ehefessel tragen, indem sie praktischen Nutzen und wirksamen Schutz für Haus und Hof, Mensch und Vieh sich davon versprechen!

Vor Allem jedoch erstreckt der Einfluß des Johannistages sich auf die beiden reinigenden, läuternden und lichten, glänzenden Elemente: das Feuer und das Wasser, die in innig-sinnender Symbolik in das Fest des äußeren und inneren Lichts mit hineingezogen werden. — Noch jetzt wird ja mit Vorliebe „gefunkt", besonders in den Bergen, auf den Höhen; — großmächtige „Johannisfeuer" lodern dort empor, weit hinableuchtend in's Thal, und manchen Orts noch zu dem berühmten „Feuersprung" benutzt, an dem nebst dem herkömmlichen Sanges-Reigen mancher hohe und gekrönte Herr einst nicht verschmähte, Hand in Hand mit einem schönen Bürgermädchen theilzunehmen, — damals, als diese symbolischen Freudenfeuer meist noch in der Ebene, z. B. auf offenem Marktplatz, sogar in großen Städten angezündet wurden, zu paarweisem Sprunge über die Flammen. So weiß eine alte Chronik vom Jahre 1401 zu erzählen, daß Herzog Stephan von Bayern trotz seines greisen Alters anno dazumal sich ganz flott betheiligt habe am Feuersprunge in der Sonnwendnacht, sowie am Tanz beim Sonnwendfeuer, und 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg führte Kaiser Friedrich III. in allerhöchst eigener Person den Reigen mit aus, der um das Johannisfeuer stattfand, in Gegenwart von Fürsten, Adel und des Volkes, nach dem üblichen Gebrauche. Ein Gleiches that sein ritterlicher Sohn Maximilian I., genannt „der letzte Ritter", welcher 1496 zu Augsburg der Johannisfeier und dem Anzünden des 45 Schuh hohen Holzstoßes beiwohnte, den Erzherzog Philipp von Oesterreich hatte im Frohnhofe errichten lassen, der dann selbst den Reigen eröffnete mit einer schönen, bürgerlichen Jungfrau aus Ulm, die das Johannisfeuer entflammen hatte müssen, zum eifersüchtigen Mißvergnügen der edelgeborenen Patrizierinnen. Zuweilen auch wurden diese Scheiterhaufen mit Laub und Blumen ausgeschmückt oder Kräuter 2c. hineingeworfen, um sinnbildlich dadurch anzudeuten, daß man von allem Bösen und Krankhaften sich läutern wolle und Uebel und Unheil gerade so vernichten, wie das Feuer seine Opfer. Noch jetzt ist mancher Ueberrest von diesen alten Bräuchen aufzufinden draußen auf dem Lande, drinnen in den Thälern, droben auf den Bergen; dort noch finden sich, wenn auch etwas modernisirt, die alten Volksbelustigungen am Johannistage, zündet man am St. Johannisabend die alten Sonnwendfeuer an, und treibt dabei gar manch' uralt Orakelspiel, wirft Blumen in die hellen Flammen, sagt dazu ein Sprüchlein her, verbrennt wohl gar auch einen Strohmann oder trägt Johannisscheite heim, um das Herdfeuer damit zu entzünden, denn die Asche des Johannisfeuers soll für Feld und Vieh gar nützlich sein und gegen manche Krankheit schützen, ebenso wie diejenigen, die in's lodernde Johannisfeuer blicken, nichts — so sagt man — vom Sonnenstich oder von Augenleiden zu befürchten haben, und wer gar drei Mal über's Feuer springt, der ist fieberfrei dazu, meint der Volksmund. Wer aber Nichts mit zu dem Feuer beigetragen hatte, der durfte früher ungestraft den überhaupt ja allbeliebten „Feuersprung" nicht wagen, jenem alten Sprüchlein zufolge, das da lautet:

„Komm' Niemand zum Johannisfeuer
Ohne Brandsteuer!
Oder — Hut- und Käppelesfeuer!"

Was des Wassers Einfluß auf den Johannistag betrifft, so wird derselbe freilich nicht so ungetheilt für segensreich gehalten, wie der des Feuers, — ja, die Volksstimme äußert sich im Gegentheil über diesen Punkt ziemlich widersprechend. So soll z. B. ein Johannisbad in der Johannisnacht fast eine ganze Badekur ersetzend sein; deshalb war es in deutschen Landen im 17. Jahrhundert sehr beliebt noch und verbreitet, zu Johannis ein Bad von 24stündiger Dauer zu absolviren. Auch in Schweden und in Dänemark liebte ehedem das Volk, möglichst viel Brunnen oder Quellen aufzusuchen, um sich dort zu waschen und Gaben hineinzuwerfen, während der große Dichter und Gelehrte Petrarca zu berichten

wickelung der Pflanzen. Die Vegetation, welche vorhin durch die kalte Witterung aufgehalten wurde, scheint jetzt Alles nachzuholen. Es wächst jetzt, wie man zu sagen pflegt, Alles zusehends. Wenn der Regen auch nicht zur Heuernte erwünscht ist, kommt er den Besitzern, welche Rüben pflanzen, sehr willkommen. Man zieht erst die Pflanzen in geschützten Gärten, setzt sie dann aufs Land und spart auf diese Weise ein gutes Stück Arbeit in Betreff der Reinhaltung des Ackers, welcher jetzt erst dazu zurecht gemacht wird und dann höchstens einmal gereinigt werden darf, während die aus dem Korn gezogenen Rüben mehrmals gereinigt werden müssen, was mitunter schwierig ist, da manchmal nicht Arbeiter zu bekommen sind. — Der Besitzer W. E. in Stuba verendete ein junges Pferd an der Maulstarre. Dasselbe konnte das Maul nicht aufmachen und Nahrung zu sich nehmen.

* [**Aufgehoben.**] Die vom Fürsten Bismarck eingeführte Zensur der Handelskammerberichte ist, wie die „Thorner Ztg." meldet, vom preußischen Staatsministerium aufgehoben worden. Bekanntlich durften bisher die Handelskammerberichte nicht eher veröffentlicht werden, als bis sie vom Handelsministerium genehmigt waren.

* [**Verpflichtet.**] Der Hofbesitzer Friedrich Wilhelm Salwey aus Pr.-Mark ist seitens des Hrn. Landraths am 12. Juni d. J. als Gemeindevorsteher verpflichtet worden.

* [**Der Tourdampfer „Maria",**] welcher die Verbindung zwischen Elbing und Alt-Dollstädt vermittelt, erlitt unweit des letzteren Ortes am Sonntag Vormittag auf eigenthümliche Weise eine längere Verspätung. Ein Kurischer Kahn versperrte, da er die Quere stand, die Sorge und saß in Folge einer großen Ziegelladung fest. Es mußte eine Menge Ziegel ausgeladen werden, um den Kahn flott zu machen und ihn dann an's Ufer zu bringen. Die Arbeit dauerte 3 Stunden, so daß der Dampfer nicht um 11, sondern erst nach 2 Uhr hier eintraf. Viele Landleute aus dem Sorgegebiet gaben in Folge der Verspätung ihre Reise nach Elbing auf.

* [**Vom Gewitter.**] Nachträglich laufen noch Meldungen über den Schaden, den das Gewitter Montag gemacht hat, ein. Dem Besitzer Bensch in Neudorf (Niederung) wurden durch den Blitz drei Kälber getödtet; im Stadtbereich fuhr der Blitz in die städtische Turnhalle am Inneren Marienburger Damm, ohne indeß zu zünden. Es wurden nur einige Balken und Ständer zerschmettert. Zwischen Hansdorf und Pr. Holland ist eine Instkathe mit 8 Wohnungen durch den Blitz angesteckt und gänzlich eingeäschert worden. Auch in der Pr. Holländer Gegend hat das Gewitter stark gewüthet; so hat dasselbe in Marwitz, ¼ Meile hinter Hirschfeld bei Pr. Holland, eingeschlagen und eine größere Instkathe eingeäschert. Menschen sollen glücklicherweise nicht verunglückt sein. — Auf dem evangelischen Kirchhofe zu Oliva schlug der Blitz in ein Grab ein und zwar am Kopfende desselben, wo er das daranstehende Grabkreuz zerschmetterte. — In Neustadt (Westpr.) schlug der Blitz in die Stadtschule und zündete; der Brandt wurde aber noch durch einen gleich darauf folgenden kalten Schlag unterdrückt. Ferner schlug der Blitz an der Kirche einen Baum nieder und schlug außerdem noch an drei bis vier Stellen ein. In dem ca. eine Meile von dort belegenen Abbau Worle zündete der Blitz im Wohnhaus des Bauern F. Borske, welches alsbald in hellen Flammen stand. Leider ist bei diesem Unfall auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, da der Blitz einen hoffnungsvollen jungen Bauernsohn erschlug. Außerdem sind drei andere Personen theils mehr, theils weniger verletzt. — In Priesnau zündete der Blitz in der Besitzung des Eigenthümers Bieschke und wurde hierbei das Wohnhaus ein Raub der Flammen. Leider ist auch dessen 19 Jahre alter Sohn vom Blitz erschlagen worden. Die etwas jüngere Tochter war ebenfalls betäubt, hat sich aber wieder erholt. — Ein „kalter Schlag" hat bei dem Gewitter in Wilmersdorf bei Berlin mehrfach Schaden angerichtet. Zwei Frauen wurden vom Blitze betäubt, die eine der Getroffenen ist noch gelähmt. Ein Blitzstrahl fuhr nämlich auf das Wohnhaus des Gärtners Vormerker nieder und zertrümmerte den Schornstein; sodann nahm der Blitz seinen Weg durch sämmtliche Räume des Hauses, warf Tische und Stühle um, riß Bilder und Uhren von den Wänden, zertrümmerte den Plafond und diverse Glassachen und fuhr endlich in den Keller, in welchen sich bei Ausbruch des Wetters zwei in der Gärtnerei beschäftigte Personen geflüchtet hatten. Es waren eben jene zwei Frauen, welche man später bewußtlos auffand. — Während des Gewitters in Berlin ist die Feuerwehr fünfzehn Mal gerufen worden, um Hilfe gegen Wassersnoth zu bringen.

* [**Strandung.**] Bei Kolbergermünde ist Montag die deutsche Galeas „Albert", Kapitän Schacht, gestrandet. Die drei Mann Besatzung wurden durch den Raketen-Apparat der dortigen Rettungsstation der deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger geborgen.

* [**Quertrift.**] Die Arbeitsvergebungen zur Chaussirung der Quertrift Ellerwald, von der Tiegenhöfer Chaussee bis zum Nogatdamm in Zeyer, werden jetzt endlich perfekt und sieht man der Herstellung der Chaussee um so eifriger entgegen, als die Angelegenheit früher viel Widersacher fand. Die Grandlieferung hat der hiesige Droschkenhalter Rueckbrodt erhalten, für den Preis von 1,20 Mk. pro Kbm. frei Arbeitsstelle; eine billigere Kondition war schwer möglich. Der Unternehmer glaubt jedoch seine Rechnung zu finden, da er mit 3 Pferden und 2 Wagen täglich 12 Quadratmeter zur Arbeitsstelle zu schaffen gedenkt und der Grand von einem übersandeten, naheliegenden Grundstück eines Besitzers entnommen wird, welches durch die Versandung beim Bruche 1876 bei Fischerskampe fast entwerthet worden ist.

* [**Die Sommerflora**] steht in voller Blüthe. Wenn auch die Rosen in den Gärten durch den strengen langen Winter stark gelitten haben und weniger Blüthen als sonst die Sträucher zieren, so haben sich diese dagegen äußerst üppig entwickelt, da der späte Frost die Raupen und Maden, welche sonst die Knospen der Rosensträucher beschädigen, vernichtet hat. Sehr hübsch entwickelt haben sich auch die Bosquet-Anlagen um die Marienkirche und stehen jetzt die dort gepflanzten Ziersträucher in herrlichster Blüthe. Die Lindenbäume scheinen dagegen leider unter den Nachtfrösten stark gelitten zu haben, da dieselben jetzt bereits gelbe Blätter abwerfen, wie man solches auf dem Friedrich Wilhelm-Platz bemerken kann.

* [**Im Vogelsanger Walde**] zeigen sich jetzt die Spuren der Nachtfröste an den jungen Tannen in der Schonung. Die diesjährigen Triebe, welche sonst durch ein frisches Grün sich vortheilhaft von den alten abheben, sind vom Froste braun gefärbt und hängen abwärts. Im Walde werden jetzt behufs Auffindung eines neuen Quellengebiets Bohrungen vorgenommen.

* [**Gestern Mittag**] stürzte der Arbeiter Plintsch beim Anstreichen eines Tenders in der Lokomotiv-Fabrik aus beträchtlicher Höhe in eine ausgemauerte Baugrube. Er zog sich hierbei einen doppelten Knochenbruch am rechten Beine zu.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Juni.

Der heutige dritte Sitzungstag brachte eine Anklage gegen den früheren Gutsbesitzer Franz Leonhard Kiep aus Altmark wegen Vergehen gegen 209 der Konkurs-Ordnung. Kiep, im Dezember 1853 geboren, evangelisch und Vater von sieben Kindern, ist beschuldigt, im August 1890, nachdem er seine Zahlungen eingestellt hatte, seine Gläubiger dadurch benachtheiligt zu haben, daß er Vermögensstücke bei Seite geschafft, sich also eines betrügerischen Bankerotts schuldig gemacht habe. Kiep war Besitzer von drei Grundstücken in Altmark Nr. 8, 16 und 19, in Größe von zusammen 85 Hektar, für welche er 121,500 Mark gezahlt hatte, von welchem Gelde 30,000 Mark auf das Inventarium und die Ernte gerechnet war. Die Hypothekenlast betrug 87,000 Mark. Das Hauptgrundstück wurde am 23. Februar 1891 an den Hypothekengläubiger Fehlauer für 52,601 Mk. im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft. Bereits seit dem 25. Juni 1889 schweben Klagen gegen den Angeklagten wegen rückständiger Zinsen bei dem Gerichte und sind in dieser Zeit 5 Zahlungsurtheile gegen ihn gefällt, während eine Forderungsklage zurückgenommen ist. Am 30. August 1890 wurde die Zwangsverwaltung eingesetzt und stellte sich bei der Uebernahme durch den Sequester Simon heraus, daß Mobilar und Inventar an den Schwager Klatt des Angeklagten für eine Forderung von 2000 Mark verpfändet und Getreide und andere Vorräthe schleunigst vorher verkauft waren, so daß dem Sequester nichts zu übergeben war. Diese ganze Pfändung ist später ungiltig erklärt und rückgängig gemacht worden, so daß Klatt ohne Deckung seiner 2000 Mark blieb. Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, daß er noch am 12. August 1890 für 650 Mark Vieh verkauft und am Morgen des 30. August noch für 57 Mark 60 Pf. Hafer veräußert habe. Auch soll sich Angeklagter von der Firma Herrmann Vorschüsse auf Getreide habe geben lassen, dieses Getreide aber an andere Firmen geliefert haben. Ferner soll derselbe noch am Morgen des 30. August einige kleinere Gläubiger durch Getreidelieferung gedeckt haben, auch soll er an demselben Tage eine Fuhre Betten und andere Sachen an einen gewissen Bielau in Altmark geschafft haben, desgleichen hat er mehrere Luxuswagen und Geschirre und eine Nähmaschine dahin geschafft, ebenso seidene Kleider und werthvolle Pelzsachen. Bielau will gar nicht gewußt haben, weshalb ihm die Sachen zugeschickt worden sind. Auch hat Kiep noch am Vormittage 3 Pferde nach Rothhof und 5 Kühe nach Posilge geschickt, um solche der Sequestration zu entziehen. Von der bevorstehenden Sequestration ist Angeklagter durch einen anonymen Brief benachrichtigt worden. Die Anklage behauptet nun, daß Kiep sich vom 20. August ab 2463,95 Mk. zugewandt habe, um solche den Gläubigern zu entziehen. Derselbe will dieses Geld gesammelt haben, um die Aufhebung der Sequestration zu bewirken. Eine Zahlungseinstellung giebt derselbe erst seit Anfang September 1890 zu. Nach der Zeugenvernehmung, welche bis gegen 2 Uhr andauerte, trat eine Mittagspause bis 4 Uhr Nachmittag ein.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Leipzig**, 23. Juni. Ein Monstreprozeß ist derzeit gegen zwei Heirathsvermittler, die Agenten Weigold und Schmidt im Gange, zu welchem nicht weniger als 44 Zeugen geladen sind. Die Herren hatten immer „reiche Damen auf Lager" und verstanden es meisterlich, den Heirathslustigen „Vorschüsse" aus der Tasche zu locken.

Arbeiterbewegung.

* **Lyon**, 22. Juni. Der hier tagende Arbeiterkongreß, auf welchem 200 Berufsgenossenschaften vertreten waren, beschloß, einen internationalen Arbeiterkongreß einzuberufen, wahrscheinlich nach Brüssel.

* **Paris**, 23. Juni. In Bordeaux, wo die Menge für die ausständigen Omnibusleute Partei nimmt, kam es gestern zu schweren Ausschreitungen. Die Buden der Omnibusaufseher wurden zerstört und angezündet, die Polizei wurde mit den Ruhestörern nicht fertig, Reiterei mußte vorgehen, es kam zu wiederholten Zusammenstößen, einigen Verwundungen und vielen Verhaftungen.

Vermischtes.

* Die **Kaiserin** wurde, wie dem „Berl. Tagebl." aus **Halle a. S.** geschrieben wird, unlängst von einem dortigen Salzsiedemeister gebeten, Pathenstelle bei der Taufe eines ihm geborenen Zwillingstöchterpaares (sechste und siebente Tochter) zu übernehmen. Darauf ist folgendes Schreiben vom 13. d. M. eingegangen: „Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin befolgen die Regel, Pathenstelle nur bei persönlicher Bekanntschaft mit den Eltern der Täuflinge zu übernehmen und bedauern daher, Ihrem Wunsche nicht willfahren zu können. Dagegen haben Ihre Majestät das beifolgende Geschenk von 90 Mark mit den besten Wünschen für die Täuflinge Allergnädigst zu bestimmen geruht. Außerdem lassen Ihre Majestät Ihnen zwei Packete Kindersachen für das Zwillingspaar zugehen. Freiherr von der Reck."

* **Berlin**, 23. Juni. Von einer **Kartoffelrevolte**, die am Montag früh in Nowawes auf dem dortigen Wochenmarkt stattfand, weiß ein Potsdamer Berichterstatter Folgendes zu erzählen: Während in Berlin die Preise der vorjährigen Kartoffeln, wahrscheinlich in Folge der vergrößerten Zufuhr, sich noch immer nur auf höchstens 50 Pf. pr. 5 Liter stellen, sind in Potsdam und Umgegend die Kartoffeln in Folge der enormen Preise beinahe eine Delikatesse geworden. Auf dem letzten Wochenmarkt am Sonnabend zu Potsdam verlangte man pr. 5 Liter 60 Pf. und am Montag forderten die Bauern auf dem Nowaweser Markt 65 Pf. für 5 Liter. Dadurch wurden nun die Frauen in Nowawes auf's Höchste erbittert, und im Umsehen hatte man das Fuhrwerk eines Bauern umringt und, ehe dieser es verhindern konnte, wurde der Wagen von den erregten Frauen umgeworfen, so daß die Säcke ihren kostbaren Inhalt auf den Marktplatz ergossen. Der Bauer schlug zwar mit der Peitsche zwischen die Frauen, doch dauerte dies nicht lange. Denn bald war ihm dieselbe entwunden, so daß er waffenlos den wüthenden Frauen gegenüberstand. Die anderen Kartoffelhändler zogen es bei dieser Lage der Dinge vor, schleunigst ihre Waaren einzupacken und davonzufahren. Die Volksmenge war inzwischen immer mehr angewachsen, so daß die bald darauf erscheinenden Gendarmen Mühe hatten, dieselbe auseinanderzubringen. — Der unerhört hohe Preis der **Kartoffeln**, welche am Sonnabend auf dem Spandauer Wochenmarkt mit 55—70 Pf. pro 5 Liter bezahlt wurden, giebt dem dort erscheinenden „Anz. f. d. H." zu folgenden Bemerkungen Veranlassung: Wer da noch behauptet, daß von einem Nothstande nicht die Rede sein kann, der hat in der That von der Lage der ärmeren Bevölkerung keine Ahnung. Das Schlimmste jedoch ist, daß es überhaupt an der hinreichenden Menge von Kartoffeln zu fehlen scheint. Verschiedene Händler, welche sonst immer den Spandauer Markt besucht haben, sind schon seit vorigen Mittwoch ausgeblieben, weil sie keine Waare aufzutreiben vermochten. Viele Hausfrauen sind auch am Sonnabend wieder nach Hause gegangen, ohne für ihre Wirthschaft Kartoffeln erhalten zu haben. Die weiteren Folgen dieses Nothstandes sind gar nicht abzusehen. — Die **Influenza** hat sich selbst im Juni hier noch bemerkbar gemacht und in der ersten Woche dieses Monats wieder ein Opfer gefordert.

* **Das große Loos** der gegenwärtigen Ziehung der preußischen Lotterie ist gestern Vormittag gezogen worden und auf die Nummer 116,080 gefallen. Als bedeutender Gewinn wurde außerdem ferner die Nummer 22,630 mit 150,000 Mark gezogen.

* **Frankfurt**, 23. Juni. In letzter Nacht stieg die seit Oktober v. J. stellenlose Dienstmagd Katharine Wolf, 44 Jahre alt, aus Kl. Lanzheim bei Kitzingen in Bayern gebürtig, über das Gitter des Zoologischen Gartens, entkleidete sich vor dem Bärenzwinger und ließ sich mit Hilfe eines Seiles von oben in den Zwinger hinab. Der Eisbär erwachte und stürzte sich im nächsten Augenblick gierig auf das Opfer, das er beim Kopfe erfaßte und aufrichtete. Die gräßlichen Verletzungen, welche das Thier dem Mädchen zufügte, preßten diesem gellende Schmerzensrufe aus. In Folge dessen eilten alsbald die diensthabenden Wächter herbei, welche zunächst versuchten, den Eisbären durch Stangen von seinem Opfer zu vertreiben, währenddeß stieß das Mädchen noch immer gellende Hilferufe aus und bat die Wächter zu schießen. Hierzu mochten sich die Wächter indeß nicht entschließen, da sie hofften, das Mädchen noch lebend aus dem Zwinger herausholen zu können. Inzwischen begann der Eisbär aber schon seine fürchterliche Mahlzeit; er riß dem unglücklichen Opfer das Fleisch vom Gesicht, der Brust und dem Unterleibe und verschlang gierig die Eingeweide, bis es endlich gelang, die Bestie von dem entsetzlich verstümmelten Körper zu vertreiben. Die Leiche der Selbstmörderin wurde alsbald aus dem Bärenzwinger herausgezogen. Schon früher hatte das Mädchen einem Wärter des zoologischen Gartens gegenüber die Aeußerung gethan, es werde sich aus Verzweiflung in den Löwenzwinger stürzen und vom Löwen auffressen lassen; damals hielt man diese Aeußerung für Scherz.

* In dem **Konkursverfahren** über den Nachlaß des **Prinzen Karl Hohenlohe-Ingelfingen** (Oberschlesien) erhalten jetzt die Gläubiger 20 pCt.

* **Marburg**, 23. Juni. Gestern machte eine Anzahl Studenten auf der Lahn eine Kahnparthie. Dabei ertrank der Pharmazeut Namacher aus Görlitz.

* **Aachen**, 23. Juni. Auf der Grube Langenberg fand heute Nacht eine **Explosion** durch schlagende Wetter statt, wodurch 3 Bergleute schwer verletzt wurden.

* **Wien**, 22. Juni. König Milan trifft Ende dieses Monats in Karlsbad ein und wird in Villa Shakespeare Wohnung nehmen.

* **Graz**, 22. Juni. Der Zustand des Grafen Hartenau hat sich wieder verschlimmert.

* **Husum**, 22. Juni. Das englische Segelschiff „Ceres" strandete und versank an der Westküste Schleswigs. Die Besatzung, sowie Frau und Kinder des Kapitäns wurden gerettet.

* **Basel**, 23. Juni. Die nach **Mönchenstein** berufenen Genietruppen werden morgen, Mittwoch, Abend entlassen und nur 30 Mann Infanterie für den Wachtdienst zurückbehalten. Auch die Taucher sind mit ihrer Arbeit fertig. Die sonstigen Arbeiten gehen des Wasserstandes wegen langsam vorwärts. Nur noch wenig Publikum ist an der Unglücksstätte zu schauen. In der Bevölkerung tritt allmählich Beruhigung ein. Von den als vermißt Angemeldeten haben sich bis auf 3 alle lebend wieder angefunden. Vier vermißt gemeldete Personen sind in dem angegebenen Heimathsorte unbekannt; die Namen waren fingirt und wurden von den Anmeldenden lediglich dazu benutzt, sich zu der Unglücksstätte Zugang zu verschaffen.

* **Noch ein Opfer des Eisenbahnunglücks von Mönchenstein.** Ein 31 Jahre alter Feilenhauer mußte letzten Dienstag mit der Feuerwehr aus der Gemeinde Liestal in Mönchenstein Sicherheitsdienst versehen; beim Anblick der Todten faßte ihn ein solcher Ekel, daß er nach Hause zurückgekehrt nichts mehr essen und trinken wollte. Er verfiel Nachts in heftiges Fieber und mußte als geistesgestört in die Irrenanstalt geschafft werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festlich. Cours vom	23./6.	24./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95.60	95,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,60	95,80
Oesterreichische Goldrente	96,60	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,50	91,70
Russische Banknoten	237,40	236,50
Oesterreichische Banknoten	174,20	174,05
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,—
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,50
4pCt. Rumänier	86,—	86,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,70	111,—

Produkten-Börse.

Cours vom	23./6.	24./6.
Weizen Juni	234,60	234,50
Sept.-Okt.	210,—	208,50
Roggen flauer.		
Juni	213,50	214,—
Sept.-Okt.	196,—	194,50
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Juni	59,70	59,40
Sept.-Okt.	59,50	59,30
Spiritus 70er Juni-Juli	48,40	48,—

Königsberg, 24. Juni. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	72,— ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	50,50 „	„
Juni nicht contingentirt	50,50 „	„

Danzig, den 23. Juni.

Weizen: loco unv., — Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 184,00, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 165,00 ℳ

Roggen: loco unver., inländ. — ℳ., russisch und polnisch zum Transit 156,50 ℳ, per Juni 120pfd. zum Transit 157 ℳ, per Sept.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 145,50 ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ

„ kleine loco inl. — ℳ

Hafer: loco inländisch — ℳ

Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	22. Juni. R.-Mk.	23. Juni. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	233,00	233,00	ohne Zufuhr
Roggen, 120 Pfd.	206,50	206,50	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	152,00	152,00	unverändert
Hafer, feiner	156 00	156,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	147,00	147,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 71,00 Br., —,— Gd., pro Septbr.-Okt. kontingentirt —,— Br., 63,50 Gd., pro November-Mai —,— Br., 59,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 49,50 Gd., pro Sept.-Okt. nicht kontingentirt —,— Br., 44,00 Gd., pro Novbr.-Mai nicht kontingentirt 40,00 Gd.

Stettin, 23. Juni. Loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 49,70 ℳ, pro Juni 48,40 ℳ., pro August-September 48,90 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 23. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,55. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,90. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,40. — Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:

Am 22. Juni. Dampfer „Ceres", Kpt J. Draeger, mit Stückgut über Königsberg nach Stettin.

weiß, daß, als er am Johannisabend des Jahres 1330 in Köln eintraf, an den Ufern des alten Vater Rhein ein gar wunderlich-poetisches Schauspiel sich vor seinen Blicken abspielte: eine Anzahl von mehr oder minder jungen und schönen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes nämlich, sämmtlich geschmückt mit duftenden Kräuterranken, welche dort versammelt waren, um gleich nach Sonnenuntergang Arme und Hände in das nasse Element zu tauchen, unter Hersagung bestimmter Sprüchlein, und sich eifrig dabei waschend, um auf diese Weise alles Ungemach des nächsten Jahres von sich ab- und wegzuspülen. Hat nun freilich dieses altberühmte „Johannisbad" in seinen verschiedenen ursprünglichen Formen jetzt sein früheres Renommee auch eingebüßt, so ist dafür die Sitte doch geblieben, am Johannistag in mancher deutschen Gegend die Brunnen zu bekränzen, woran noch mancher alte Brauch mit Fest und Tanz sich schließt. Im Gegensatz hiezu pflegte man in England einst auf's Sorgsamste Alles zuzudecken, was Brunnen hieß, und mied das Wasser vorsichtig, und heute noch giebt es in deutschen und in anderen Gegenden Schiffer und Fischer, die zu Johanni dem Wasser gar nicht trauen, das — so meinen sie — alsdann ein Menschenopfer fordere.

Nur darüber sind alle Volksstimmen der Vergangenheit und Gegenwart, des In- und Auslandes einig, daß das flüssige Element am St. Johannistage in Form eines guten und ausgiebigen „Johannistrunkes" sehr zu empfehlen sei, und zwar nicht nur von jener Stärkung wegen, die schon an sich im Bier und Wein verborgen liegt, sondern besonders auch in jenem höchst beachtenswerthen Trank der Liebe, den einst auf offener Straße die Nachbarn einander zugetrunken, um allen Groll und alle Feindschaft hinabzuspülen! — „Johannissegen" hieß dieser Trunk, der leider bis auf einige schwache Reste sich verflüchtigt hat. — Trotzdem indessen wirkt der Johannissegen weiter, wenn auch in anderer Art und Form als ehedem, nach wie vor kommt das Johannisfest dahergezogen mit Glanz und Licht, bekränzt mit Rosen und mit Freuden, wie einst — über Menschen, Bäume Blumen, auf die ganze Natur und Schöpfung sich ergießend, zur frohen Feier des Festes der goldenen Sonne, die von dort droben herab das ewige Licht, fruchtbringende Wärme, neue Kraft und neues Leben herniederstrahlt zu der dankbar zum gütigen Himmel hinaufschauenden Erde!

Zur Bekämpfung menschlicher Leiden.
Von hervorragender Wichtigkeit.

Nichts hat seit langer Zeit so großes Aufsehen in der ganzen Welt erregt, wie die Entdeckung eines Mittels zur Bekämpfung von Schwindsucht durch Prof. Koch in Berlin. Großer Jubel herrschte unter der ganzen Menschheit, daß endlich ein Mittel zur Bekämpfung dieser verheerenden Krankheit gefunden war. Leider aber wurden die Erwartungen durch die Erprobungen des Mittels bei Schwindsüchtigen noch in keiner Weise gerechtfertigt.

Aller Menschen Augen sind sehnsüchtig nach Berlin gerichtet, in der Hoffnung, daß es dem berühmten Gelehrten gelingen wird, schließlich doch das Panacea zur erfolgreichen Bekämpfung der Schwindsucht zu entdecken.

Von nicht minderer Wichtigkeit ist es, auf ein anderes Mittel aufmerksam zu machen, welches ebenfalls jetzt in den meisten Kulturstaaten großes Aufsehen erregt und zwar Warner's Safe Cure, zur Heilung von Krankheiten der Nieren, Leber und Harnorgane. Dieses Mittel hat in tausenden von Fällen Heilung erzielt, nachdem alle anderen Mittel erfolglos waren, und ist deshalb das einzige und sicher wirkende Heilmittel gegen solche Krankheiten.

Alle medizinischen Autoritäten stimmen darin überein, daß die größte Mehrzahl von Sterbefällen durch Krankheiten der Nieren verursacht werden und diese Krankheiten weit mehr verbreitet sind wie alle anderen.

In Warner's medizinischen Broschüren und vielen Zeitschriften sind bereits unzählige Atteste von Geheilten veröffentlicht worden. Diese Atteste werden aus Dankbarkeit veröffentlicht und um andere Leidende auf dieses so wichtige Heilmittel aufmerksam zu machen.

Zu beziehen à Mk. 4 die Flasche durch die Apotheke zum goldnen Adler in Elbing, Leistikow'sche Apotheke in Marienburg und Apotheker H. Kahle (Apotheke zur Altstadt) in Königsberg i. Pr.

Gelegenheitskauf!

Unsere noch vorhandenen **Bestände in Sommer-Neuheiten:**

Kleiderstoffe jeder Art und **Besätze,**

Jaquettes und **Umhänge**

haben wir ganz **bedeutend** im Preise **herabgesetzt.**

Im **Ausverkauf** empfehlen wir:

Kattune und **Waschstoffe**

gute Qualitäten und neue Muster

durchgehends 50 Pfg. pro Meter.

Pohl & Koblenz Nachf.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Hamm mit dem Kaufm. Eugen Stobbe = Tiegenhof. Frau Meta Gelcz, geb. Guttkowski, mit dem Redacteur Johannes Schulz-Stolp. Frl. Fanny Tierbach-Hohenwiese mit dem Kaufm. Albert Kreide-Kaukehmen.

Geboren: A. Klau-Danzig, S. Apothekenbesitzer R. Fromett-Gumbinnen, T. Landgerichts = Rath Biensfeldt-Tilsit, T.

Gestorben: verw. Frau Emilie Schreiber-Insterburg, 78 J. Anton Penkert-Tiegenhof, 77 J. Prediger a. D. Benno Bötticher-Berlin, 74 J. Frl. Eugenie Hartwich = Thorn, 20 J. Frau Pauline Grabowski-Marienburg. Frau Apothekenbes. Elfriede Brockmann-Waldau Ostpr., 20 J. Königl. Amtsgerichtsrath Hermann Mayhöfer-Tilsit, 62 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 24. Juni 1891.

Geburten: Schneidermeister Aug. Bratfisch 1 T. — Schmied Carl Meyer 1 S. — Fabrikarbeiter Ferd. Schulz 1 T. — Tischler Ferdinand Hinz 1 T. — Tischler August Hüpler 1 S.

Sterbefälle: Arbeiter Hermann Borsikowski S. 5 W. — Hechler Hermann Wenske T. 5 M.

Die Mitglieder unserer Corporation werden hiermit daran erinnert, daß

Montag, den 29. Juni cr., Vorm. 10 Uhr,

Generalversammlung

und die Wahl der **Aeltesten** stattfindet.

Elbing, den 10. Juni 1891.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing, Band XII. Blatt 401, auf den Namen des Tischler **Conrad Schöneberg** in Elbing eingetragene, in Elbing, Spieringstraße Nr. 9, belegene Grundstück Elbing I. Nr. 316

am 2. September 1891, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 4. September 1891, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 16. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Haselau, Band I. Blatt 661 auf den Namen des Schmiedemeister **August Hantel** eingetragene, in Haselau belegene Grundstück Haselau Nr. 24

am 2. September 1891, Vorm. 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 4. September 1891, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 17. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Ausbietung der Pacht der **Schlittschuhbahn** zwischen den Brücken des Elbingflusses pro Winter 1891—94 haben wir Termin auf

Montag, den 29. Juni cr., Vorm. 10 Uhr,

zu Rathhause (Sitzungssaal) anberaumt.

Elbing, den 23. Juni 1891.

Der Magistrat. Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli tritt in **Pinschin** eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Hochstüblau erhält.

Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden:

Babidoll (Frauenthal), Fo. Klein Pallubin, G. Wilhelmsort (Klein Pinschin) Bw., Bw. Pischnitz nebst Mühle, Rg.

Danzig, den 17. Juni 1891.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.

J. V.

Kischke.

Danksagung.

Meine Frau erkrankte vor ca. einem Jahre nach schwerem Wochenbette an einem entsetzlichen Unterleibsleiden, verbunden mit Schlaflosigkeit, fortwährendem Erbrechen und schrecklichen Schmerzen, so daß ihr das Leben thatsächlich zur Last war.

Vier Aerzte konnten ihr nicht helfen, ein Specialarzt erklärte nur dann heilen zu können, wenn meine Frau wenigstens 3mal wöchentlich behufs spezialärztlicher Behandlung zu ihm in die Wohnung käme. Da uns dies zu theuer und umständlich war, wandte ich mich schriftlich an Herrn **Dr med Volbeding, praktischen homöopathischen Arzt in Düsseldorf,** welcher meine Frau in ca. 2 Monaten vollständig von dem furchtbaren Leiden befreite, so daß wir endlich wieder Freude am Leben haben.

Hüllen Nr. 84 b. Gelsenkirchen.

Franz Pfeiffer und Frau.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Neue Matjes-Heringe,

(Juni-Fang),

„ Kartoffeln

empfiehlt billigst

W. Dückmann.

Eine herrschaftliche Wohnung in der Vorstadt, aus 5 Zimm., Küche und Zubehör bestehend, mit Garten und Wasserleitung, wird zum 1. Oktbr. d. J. oder 1. April k. J. gemiethet. Offerten mit Preisangabe sind unter **A. B. Nr. 100** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Hugo Alex. Mrozek

Friedr.-Wilh.-Platz 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**

Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuill-ton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus", Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährl. noch 36 große farbige Modenbilder, also jährl 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risico.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.

M. 4,50. **Vier Mark 50 Pf.** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 4,50.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Unparteiische Zeitung.

2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater-** und **Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst** und **Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.**

7 (Gratis-) Beiblätter:

1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** 10tg.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung",** vierzehntägig.
6) **„Zeitung der Hausfrauen",** vierzehntägig.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentl.

Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman: **„Zu spät"** von S. Wörishöffer auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf. Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis u. franco.**

Arbeiterschutz.

Von der gesammten Presse als unentbehrlich bezeichnet für jeden Industriebetrieb; Behörden, Vereinen, Genossenschaften, Handwerkern, Arbeitern von hohen Behörden empfohlen:

Nachschlagebuch der Arbeiterschutzgesetzgebung

des Deutschen Reiches von Ernst Theinert-Mickley und Friedrich Steißler. Es behandelt **Gewerbeordnung, Krankenversicherungs-, Unfallversicherungs-, Reichsinvaliden- und Altersversicherungs-,** sowie **Hilfskassen-Gesetz.** Preis 1 Mark, Porto 10 Pf.

Schneidig's Unfallbrille, allein prämiirt auf der Berliner Hygiene-Ausstellung, zum Schutz für Glas-, Stein-, Metall-, Feuerarbeiter u. s. w. à 1.25 M., Porto 20 Pf., bei Abnahme von mehreren Porto 50 Pf.

„Kosmos", Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9, gegründet 1883.

GAEDKE'S CACAO

Fettviehmärkte in Elbing

in den Monaten Juli, August, September, Oktober u. Novbr.

jeden Donnerstag.

E. Hildebrandt,

Inh. des städt. Viehhofs.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründl. veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfror. Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetschung sofort Linder.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,

Elbing.

Frische Rheinische Kirschen

in Postkörbchen und ausgewogen empfiehlt

Otto Schicht.

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.

Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Agenten-Gesuch.

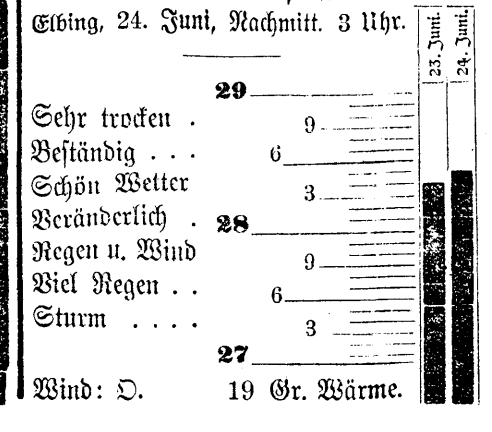
Für eine alte, gut eingeführte **Lebensvers.-Gesellschaft** mit großem Incasso werden **tüchtige Agenten** für **Elbing** und andere Plätze Westpr. unter günst. Bedingungen gesucht.

Gefl. Offerten sub **D. 145** an die Expedition d. Ztg.

Pianino, 1,40 Mtr. hoch, kreuzs., zu verk. Schleusendamm 8.

Barometerstand.

Elbing, 24. Juni, Nachmitt. 3 Uhr.



Sehr trocken . . . Beständig . . . Schön Wetter . . . Veränderlich . . . Regen u. Wind . . . Viel Regen . . . Sturm . . . .

Wind: O. 19 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 145. Elbing, den 25. Juni. 1891.

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meister.

7) Nachdruck verboten.

In das Haus zurückgekehrt, gelang es ihm, auch mit dem Aschmet Bey unter vier Augen einige Worte zu wechseln, wobei es sich herausstellte, daß diese beiden Herren ebenfalls leutselig genug waren, um aus den Händen des Giaur einen anständigen Bakschisch mit dankbarem Schmunzeln anzunehmen.

Jetzt kam Leben ins Haus. Boten flogen hierhin und dorthin, um landeskundige Leute aufzutreiben, die als Führer dienen sollten; auch zwei neue Truppenabtheilungen wurden mobil gemacht.

Der allmächtige Bakschisch that allenthalben seine zauberhafte Wirkung, und als die Expedition zum Aufbruch bereit war, da trat der Pascha in höchsteigener Person mitten in den sonnigen Hof hinaus und stellte die Truppen in feierlicher Ansprache unter das Kommando des berühmten Heerführers, des Grafen Hektor von Kleist.

IX.

Mehr als zwölf Tage waren vergangen, zwölf Tage der peinlichsten Unruhe, der Noth und der Entbehrung für die Gefangenen, und der quälendsten Angst und Besorgniß für ihre Angehörigen und Freunde. Der Konsul hatte einen Boten an die Briganten gesendet, mit der Nachricht, daß das Lösegeld von Rußland her bereits unterwegs sei, und mit der dringenden Bitte, bis zum Eintreffen desselben noch Geduld zu haben.

Gika zeigte sich damit einverstanden; sein einziger Zweck war, Geld zu erpressen und so war er aufrichtig froh, nicht zu den äußersten Mittel greifen zu müssen. Jetzt war auch Valeska in seiner Gewalt und dadurch hatte er die Gewißheit erlangt, daß das Geld bis auf den letzten Piaster pünktlich gezahlt werden würde.

Man hatte die Gefangenen von einander getrennt, so daß keiner von der Lage des andern etwas erfahren konnte. Geralds Stimmung war durch die Ungewißheit über das Geschick Valeskas eine so düstere, ja gefährliche geworden, daß die Briganten sich veranlaßt sahen, ihn mit doppelter Vorsicht zu bewachen.

Eines Tages, als die Sonne sich bereits dem westlichen Horizonte zuneigte, vertrieben sich der Hauptmann und einige Mitglieder der Bande wie gewöhnlich die müßigen Stunden mit Würfelspiel. Plötzlich entstand ein Streit unter ihnen, man beschuldigte sich gegegenseitig des Betruges, die Gemüther erhitzten sich mehr und mehr, und es kam zu Schlägen und Stößen, von drnen selbstverständlich der gänzlich unbetheiligte Demos das meiste erhielt.

Schon wurde hier und da ein Messer blank gezogen, da übertönte die Stimme Bulgas laut und schrill das wüste Getümmel.

„Die Soldaten kommen!“ schrie die junge Bäuerin. „Das Thal wimmelt bereits von ihnen!“

„Zu den Waffen!“ brüllte Gika.

Die Männer hatten im Nu ihren Streit vergessen und eilten an die Gewehre.

„Wo hast Du die Soldaten gesehen, Bulga,“ fragte der Häuptling.

„Dort unten, am Fuße des Despoto-Dagh!“

„Dann sind sie noch weit entfernt und können vor Mitternacht nicht hier oben sein. Es bleibt uns daher noch Zeit genug zum Rückzuge. Bazarjik, bringe den Gefangenen heraus. Ich mache Dich für denselben verantwortlich. Uebermorgen, zur bestimmten Stunde, finde ich Dich in Demetrius Philayas Ziegenstall. Hast Du mich verstanden?“

Bazarjik nickte grunzend und eilte, begleitet von sechs Banditen, in das Innere der Hütte.

„Nun zu dem jungen Mädchen, Bulga!“ rief Gika und eilte, von der Bäuerin gefolgt, den Abhang hinunter.

Als Gerald von den rohen Fäusten der Banditen aus seinem Verschlage herausgezerrt wurde, vernahm er draußen, unweit der Hütte, die angsterfüllte Stimme Valeska's, welche verzweiflungsvoll seinen Namen rief.

Er stürzte auf die Thür zu und erblickte hier das junge Mädchen, welches von Bulga und Gika eiligst davongeführt wurde und sich vergeblich aus den Händen dieser beiden zu befreien strebte.

„Gerald!“ rief sie ihm zu. „Um Gottes willen hilf mir! Gieb nicht zu, daß sie uns trennen!“

„So lange ich lebe, niemals!“ schrie er.

Ihre Angstrufe verdoppelten sich, er aber konnte ihr nicht beistehen. Er sah sie im Dickicht verschwinden und im nächsten Augenblick hatte

man ihm die Hände auf den Rücken gefesselt und eine Binde vor die Augen gelegt, und zugleich fühlte er an jeder Schläfe die kalte Mündung einer Pistole.

Valeskas Wehgeschrei erstarb in der Ferne.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist," raunte Bazarjik ihm zu, „dann halten Sie den Mund und gehen, wohin sie geführt werden. Vorwärts, schiebt ihn durch die Thür!"

Gerald spürte einen heftigen Stoß, er stolperte an der Thürschwelle und stürzte zu Boden. Zwölf Arme rissen ihn wieder empor und stellten ihn auf die Füße, und jetzt merkte er an dem frischen Hauch des Sommerabends, daß er sich unter freiem Himmel befand.

Er fühlte sich an den Armen ergriffen und vorwärs gerissen. Geblendet und willenlos trabte er mit seinen Wächtern über Stock und Stein. Er versuchte, sich über die Richtung des eingeschlagenen Weges zu orientiren, dieselbe aber wurde so oft gewechselt, daß er diesen Versuch bald aufgeben mußte. Nur so viel erkannte er, daß es an einem Bergeshange entlang ging und daß der Boden voll von Unebenheiten und Löchern war. Wenn er stolperte und fiel, was sehr häufig geschah, dann hoben die starken Arme seiner Führer ihn im Nu wieder auf, als wäre er nur ein Kind.

Nach einem Marsche von mehreren Stunden ging es endlich bergab.

Seiner Berechnung nach mußten sie eine große Strecke zurückgelegt haben. Nirgends aber hatte er einen Laut menschlichen Lebens vernommen, woraus er schloß, daß sie sich in einer ganz verlassenen und wüsten Gegend befanden.

Wenn ein einsamer, abergläubischer Wanderer die Schaar in dem nächtlichen Dunkel hätte vorübereilen sehen, so würde er dieselbe wohl für unheimliche Geister der Unterwelt gehalten haben, die eine arme Seele zum Hades schleppten, so lautlos und schattenhaft waren ihre Bewegungen.

Die Horde mäßigte ihren Schritt und Gerald glaubte wahrzunehmen, daß man sich jetzt in einem mit dichtem Unterholz durchsetzten Walde befand. Während man hier langsam vordrang, ertönte plötzlich ein lauter Werdaruf und die Briganten standen wie angewurzelt.

Nach einem Moment athemlosen Schweigens kam ein zweiter Anruf. Man war augenscheinlich in die Nähe eines vorgeschobenen Postens der türkischen Truppen gerathen. Die Schildwache lauschte auf das Geräusch, welche sie soeben noch gehört hatte, konnte aber nichts weiter vernehmen. Der Gefangene sagte sich, daß ein einziger Aufschrei ihm vielleicht Rettung bringen könnte; die Briganten aber mußten wohl denselben Gedanken gehabt haben, denn eine schwere Hand legte sich auf seinen Mund und die Spitzen mehrerer Dolchklingen machten sich an seinen Rippen fühlbar. Ein Laut, ein Wort hätte ihm den Tod gebracht: darum schwieg er.

Nach einigen weiteren Minuten hörte man den türkischen Soldaten murmeln: „Es wird eine Ziege gewesen sein, vielleicht auch ein Schakal oder ein Wolf." Und das Knacken der trockenen Zweige auf dem Boden ließ erkennen, daß der Mann sich von dem Orte entfernte.

Die Räuber verharrten noch eine Weile regungslos und dann lenkten sie ihre Schritte vorsichtig wieder rückwärts, wobei sie den Gefangenen wie einen Waarenballen mit sich schleppten.

Kaum hatten sie die unbewaldete Ebene wieder erreicht, als es aufs Neue in schnellem Trabe vorwärts ging. Dieser eilige Lauf währte beinahe eine Stunde und nur, wenn der Boden gar zu uneben wurde, mäßigte man nothgedrungen die Schritte.

Man ließ dem Gefangenen, dessen Lauf durch die auf den Rücken gefesselten Hände sehr erschwert wurde, nicht die Zeit, um Athem zu schöpfen. Unaufhaltsam, unerbittlich ging es vorwärts. Der Schreck, den die türkische Schildwache ihnen eingeflößt hatte, verlieh ihnen eine fast übernatürliche Ausdauer.

So oft Gerald vor Erschöpfung niederzusinken drohte, ließen sie ihn über sein Schicksal nicht im Zweifel, denn bei dem geringsten Stocken seiner Schritte stießen sie ihm die Mündung eines Gewehrs zwischen die Schultern.

„Entweder vorwärts," schrieen sie ihn an, „oder Sie bleiben hier liegen, den Geiern und Wölfen zum Fraße!"

Es wurde ihm zur schrecklichen Gewißheit, daß man ihn ohne Bedenken ermorden würde, wenn er die Schnelligkeit ihres Laufes auch nur im geringsten beeinträchtigte. Er bot daher seine ganze Willenskraft auf, um Schritt halten zu können, und noch gelang ihm dies, obgleich er bereits wie ein Trunkener zu taumeln und zu stolpern begann.

Seine erschöpften, keuchenden Lungen und sein wildpochendes Herz sagten ihm, daß er an der Grenze seiner Kräfte angelangt war; dann aber gedachte er des drohenden Todes, den er in der Gewehrmündung immer wieder an seinem Rückgrat spürte, und von neuem schnellte er sich mit verzweifelter Anstrengung vorwärts. War dieser rasende Lauf auch eine unaussprechliche Tortur für ihn, so war er doch Leben, und so lange er noch lebte, durfte er auch hoffen, die Geliebte aus ihrer schrecklichen Gefangenschaft befreien zu können.

Endlich, nach stundenlanger Qual, durfte er seine Schritte mäßigen und gleich darauf wurde Halt gemacht. Kaum hatte man die Arme des Gefangenen losgelassen, als derselbe auch besinnungslos zu Boden stürzte.

Wie lange er in diesem Zustande verblieb, das wußte er nicht, als er aber wieder zu sich kam, hatte man ihm die Binde von den Augen genommen und er sah, daß die Briganten unter einer Baumgruppe lagerten. Noch immer aber verfuhr man mit äußerster Vorsicht; sogar in dieser absoluten Einsamkeit sprach man nur

im Flüsterton und schaute unablässig spähend um sich.

Plötzlich ließ sich in der Ferne der heisere Ruf eines Nachtvogels hören, der zu Geralds Erstaunen sogleich von einem der Bande erwidert wurde.

Das Signal schien ein zufriedenstellendes zu sein, denn die Briganten erhoben sich und machten sich langsam, müde und schweigend wieder auf den Weg.

Nach kurzem Marsche erreichte man ein großes hüttenartiges Gebäude oder Bauernhaus, welches an einem felsigen Abhange stand. Man stieß den Gefangenen durch die Thür hinein in das Innere.

Diese Behausung war fester und besser gebaut, als sein vorheriges Gefängniß; es enthielt außer den unteren Räumlichkeiten auch noch eine obere Abtheilung, die Aehnlichkeit mit einem Heuboden hatte.

Man löste ihm die Fesseln von den Händen und bedeutete ihm dann, eine Leiter emporzuklettern, die in einer dunklen Ecke stand und in das obere Geschoß hinaufführte. Als sich seine Augen an die Finsterniß, die hier oben herrschte, gewöhnt hatten, entdeckte er ein Schaffell, welches über einen Strohhaufen gebreitet war und ein Lager zu bilden schien; er kroch hinzu, streckte sich auf demselben aus und ehe er noch seine müden Gliedmaßen zurecht zu legen vermochte, war er bereits in den tiefen, traumlosen Schlaf der äußersten Erschöpfung gesunken.

X.

Der Leser wird sich erinnern, daß Valeska, von Mavro Gika und seiner bäuerlichen Geliebten davongeschleppt, im Dickicht verschwunden war.

Der ritterliche Häuptling gab sich alle Mühe, seine schöne Gefangene zu ermuthigen und zu trösten.

„Schonen Sie Ihre liebliche Stimme, Excellenza," sagte er, „es soll Ihnen kein Leid geschehen. Wir wollen Sie an einen Ort geleiten, wo Sie vor den Schüssen der Soldaten, die uns Ihre Freunde über den Hals geschickt haben, sicher sind. Solch ein Gewehr ist eine höchst unparteiische Waffe, die zwischen einem Briganten und einer vornehmen jungen Dame nicht den geringsten Unterschied macht. Und bedenken Sie doch gefälligst, wenn eine Kugel Sie trifft, dann verlieren Sie Ihr Leben und wir unser Lösegeld. Sehen Sie, hier wartet bereits Ihr Maulthier auf Sie; erweisen Sie mir nun die Ehre, hinter Bulga aufzusitzen, das Vieh ist lammfromm und kennt jedes Steinchen im Gebirge."

Bulga hatte sich bereits nach Männerart auf den Rücken des Thieres geschwungen und es blieb Valeska nichts übrig, als hinter derselben Platz zu nehmen, was sie allerdings auf zivilisiertere Weise that.

Gleich nachdem das Maulthier sich in Bewegung gesetzt hatte, erkannte sie die Nothwendigkeit, sich fest an das Bauermädchen zu klammern und nicht herabzufallen. Dieser robusten jungen Person wurde dadurch nicht die geringste Unbequemlichkeit verursacht; sie schien im Gegentheil stolz auf ihre überlegene Kraft und Reitkunst zu sein und den Ritt durch die erfrischende Kühle der Nacht mit besonderem Behagen zu genießen.

Mavro Gika versuchte vergebens, mit Valeska eine Unterhaltung anzuknüpfen; trotz seiner vielfachen höflichen Bemerkungen bewahrte die junge Dame ein beharrliches Stillschweigen. Als er die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen ansah, wendete er sich an Bulga, die ihm auch das bereitwilligste Entgegenkommen zeigte.

Unter munteren und ausgelassenen Scherzreden ging es vorwärts; der Hauptmann schritt gemächlich neben dem Maulthier einher, ab und zu eine Zigarrette anzündend, dann wieder ein Liedchen trällernd oder aber mit Bulga eines jener eintönigen Duette singend, die man unter dem Landvolk jener Gegenden so oft hören kann. Valeska hing während dessen ihren Gedanken nach und meinte, daß die Nacht nie ein Ende nehmen würde.

Endlich war sie nicht mehr im Stande, sich noch länger auf ihrem bequemen Sitze zu behaupten; ihre Hände verloren den Halt, sie glitt herab und fiel zur Erde nieder, ohne sich jedoch Schaden zuzufügen.

Mühsam und wie an allen Gliedern zerschlagen, raffte sie sich wieder auf, ehe Gika ihr Beistand leisten konnte.

„Will Mademoiselle mir erlauben, ihr wieder auf den Sitz zu helfen?" sagte er höflich.

„Ich folge Ihnen nicht weiter!" entgegnete Valeska entschlossen.

Der Räuber sah sie ganz erstaunt an.

„Ist das Ihr Ernst?"

„Mein voller Ernst!"

„Haben Sie Ihren Entschluß auch wohl bedacht?"

„Das habe ich!"

„Gestatten Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir demnächst das Ziel unserer Reise erreicht haben werden, wo Erfrischungen und Obdach Ihrer warten und wo Sie geborgen sein werden. Morgen oder übermorgen wird das Lösegeld für Sie eintreffen, dann können Sie zu Ihren Angehörigen zurückkehren und auch — verzeihen Sie, wenn ich dies erwähne — zu dem jungen Herrn, für den Sie ein so großes Interesse bekundet haben. Das ist die eine Seite der Medaille, die andere ist, wenn auch vielleicht pikanter, doch keineswegs so angenehm; wenn ich zum Beispiel Mademoiselle allein hier in dieser Bergwüstenei zurückließe, so würden die Geier und die Schakale bis morgen früh nur sehr wenig von Ihnen übriggelassen haben. Da ich aber eine so schöne junge Dame unmöglich der Gnade und Barmherzigkeit dieser reißenden Thiere überlassen darf, so gebietet mir schon die einfache Menschenliebe . . ."

Bei diesen Worten zog der Bandit einen Revolver hervor, während zugleich seine Augen unheimlich zu funkeln begannen.

Er richtete die Waffe langsam auf das junge Mädchen, welches mit einem entsetzten Aufschrei zurückfuhr.

„Ich gehorche!" schrie sie. „Ich bin in Ihrer Gewalt!"

„Haha! Ich wußte, daß Mademoiselle die Situation nicht lange verkennen würde! Wenn ich Ihnen nun noch einen Rath geben darf, so folgen Sie Bulgas Beispiel und nehmen in der vielleicht nicht ganz ästhetischen, jedenfalls aber recht praktischen Weise auf dem Maulthier wieder Platz, wie dieses urwüchsige Kind des Volkes gethan hat; Ihr Sitz wird dann nicht nur ein bequemerer, sondern auch ein sicherer sein."

Valeska hatte auf diese Zumuthung nur ein Achselzucken.

„Nun, wie Sie wollen, Mademoiselle. Ich kann nicht mehr thun, als Ihnen meinen wohlmeinenden Rath geben. Darf ich bitten?"

Er ließ sich mit ritterlichem Anstande neben dem Maulthier auf ein Knie nieder, Valeska trat leicht auf das andere und schwang sich wieder auf die Kruppe, worauf die drei ihren Weg fortsetzten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Das **Heufieber** oder **Heuasthma** gehört bekanntlich zu denjenigen Unannehmlichkeiten, welchen man beim Aufenthalt in der Sommerfrische manchmal ausgesetzt ist. Diese Affection, die am häufigsten in den Monaten Mai und Juni und alsdann im August und September beobachtet wird, hat ihren Namen dem Umstande zu verdanken, daß die frühen Anfälle stets vor oder während der ersten und die späteren Anfälle zur Zeit der zweiten Heuernte sich einstellen, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß auch im Winter — freilich sehr selten — einzelne Fälle von Heufieber in den letzten Jahren konstatirt worden sind. Welches ist nun die Ursache des Heufiebers? Wenn man die von diesem unangenehmen Uebel befallenen Personen fragt, auf welche Ursachen sie das Heufieber zurückführen, so geben dieselben als solche an: Emanationen von blühenden Pflanzen, Annäherung an eine blühende Wiese, an einen Heuhaufen oder an ein Roggenfeld u. s. w. Diese Momente sind auch im Großen und Ganzen zutreffend, nur sind sie allgemein gehalten. Eine Reihe diesbezüglicher Untersuchungen hat ergeben, daß das Wesen der genannten Affection auf der Einwirkung des Pollens verschiedener Pflanzenarten auf die freiliegenden Schleimhäute beruht. Der englische Forscher Blackley hat im Anfang der 70er Jahre gezeigt, daß die charakteristischen Symptome des Heufiebers hervorgerufen werden können, wenn man die Pollenkörner mancher Pflanzenarten, insbesondere von Gräsern, auf die Nasenschleimhaut oder Augenbindehaut bringt oder der Einathmungsluft beimengt. Diese interessanten Beobachtungen fanden nicht nur ihre Bestätigung durch die Forschungen anderer Aerzte, sondern es wurden auch im Nasensecret heufieberkranker Personen die Pollenkörner gefunden. Uebrigens sei in Bezug auf die Aetiologie noch bemerkt, daß auch der Berliner Physiker Geheimrath Helmholtz bei sich selbst während des Heufiebers im Nasensecret eigenthümliche Vibrionen gefunden hat, welche freilich von späteren Beobachtern nur Patton bestätigen konnte. Die Krankheit selbst pflegt sich folgendermaßen zu kennzeichnen. Nach einem voraugegangenen Kitzel in der Nasenschleimhaut röthet sich diese, schwillt an, und zeigt starke Absonderungen; ziemlich heftiges Niesen geht damit einher. In den meisten Fällen wird auch die Augenbindehaut schmerzhaft geröthet und reichliche Thränensecretion tritt ein, während oft genug die Schleimhäute des Mundes, des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhren katarrhalisch affizirt sind und im Halse ein Gefühl von Brennen und Trockenheit entsteht. Während Fieber in der Regel nur in geringem Grade vorhanden zu sein pflegt, kann der Katarrh so stark werden, daß es zu asthmatischen Anfällen kommt. Die Dauer der Krankheit, die mit Kopfschmerz und Schlaflosigkeit verbunden ist, beträgt einige Tage, kann sich aber auch auf Wochen und Monate belaufen. Es ist interessant, daß das männliche Geschlecht häufiger vom Heufieber ergriffen wird als das weibliche. Irgend eine Disposition muß bei dieser Affektion eine Rolle spielen, jedoch weiß man noch nichts Sicheres darüber; es ist nicht unwahrscheinlich, daß hierbei eine erhöhte Reflexbarkeit und eine Neigung zur Entzündung bei der Nasenschleimhaut in Betracht komme. Sehr merkwürdig ist es, daß die Landbevölkerung im Gegensatz zu Stadtbewohnern gar nicht vom Heufieber befallen wird. Wer diese Krankheit ein Mal gehabt hat, pflegt dieselbe bei der nächsten Heuernte wiederzubekommen. In dieser letzteren Erscheinung ist denn auch die erste und beste Schutzmaßregel gegen das Heufieber zu suchen. Wer also dasselbe einmal über sich hat ergehen lassen, der darf nicht zur Zeit der Heuernte in die Sommerfrische gehen. Bei bestehendem Heufieber ist in leichteren Fällen ein ärztliches Einschreiten überhaupt nicht nothwendig, während in schwereren Fällen Einspritzungen von kaltem Wasser in die Nasen- und Rachenhöhle, Bepinselungen der Schleimhäute mit Eisessig, galvanische Canterisation der empfindlichen Nasenschleimhäute als zweckmäßig empfohlen werden.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing